№ 137. Freitag, den 14. Juni 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Vasallen des Dreschgrafen.

Von den Zuständen auf dem Gute des Antisemiten Grafen Pückler-Klein-Tschirne weiß die „Breslauer Zeitung“ allerlei Interessantes zu erzählen.

„Wenn man den Gutshof betreten will, muß man an einer für Altertumsfreunde hochinteressanten Ruine vorbei. Bei einigem Scharfblick kann man noch erkennen, daß es ehemals ein Bauernhaus war. Ein Teil der hinteren Wand ist eingestürzt, sodaß dieser Raum überhaupt nicht mehr benutzt werden kann. Dagegen ist der vordere Teil noch ein klein wenig besser gehalten. Dort hausen die Vasallen des edlen Grafen und bereiten sich ihr Abendmahl. Dort hört allabendlich der reichstreue Herr, der alle fremden Rassen haßt, in seinem eigenen Heim ein polnisches Konzert auf der Harmonika und polnische Nationalgesänge. Aus weiter Ferne hat der Graf die Leute herbeigeführt, obwohl ihm unter seinen eigenen Landsleuten noch Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Dieses Vorgehen ist umso verwunderlicher, als die dortigen deutschen Arbeitskräfte billiger sind, als die polnischen Arbeiter. So erhält z. B. eine polnische Arbeiterin außer verschiedenem Deputat pro Tag 1,20 Mk. Arbeitslohn, eine einheimische dagegen nur 0,60 Mk. und sonst nichts. In früheren Jahren durften wenigstens die Arbeiterinnen, welche den größten Teil des Jahres auf dem Dominium arbeiten, einige Furchen Kartoffeln für sich stecken. Doch ist diese Vergünstigung im vorigen Jahre auch in Wegfall gekommen.

Was hat nun wohl den Herrn Grafen dazu getrieben, seine eigenen Leute auf das Pflaster zu setzen? Die Unbotmäßigkeit seiner Untergebenen. Ende Mai hatte er von seinen Arbeitern und Arbeiterinnen, welche um 5 Uhr die Arbeit beginnen, verlangt, daß sie bis 8½ Uhr abends arbeiten sollten. Da besaßen die Leute die unerhörte Anmaßung, etwas früher Feierabend zu machen. Gegen dieses Eindringen freiheitlicher Tendenzen in die Kreise der Landarbeiter mußte energisch Front gemacht werden; am 1. Juni entließ daher der Graf ohne Rücksicht und Erbarmen seine sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich seinem Befehle widersetzt hatten, und selbst einige arme Witwen mit zahlreicher Kinderschaar, welche sich ihm zu Füßen warfen und um weitere Beschäftigung baten, weil sie sonst nicht wüßten, wie sie ihre Familie ernähren sollten, fanden keine Gnade in den Augen des gestrengen Richters.

Zur Charakteristik des strengen Regiments in Kl.-Tschirne sei auch noch folgender Vorfall mitgeteilt: Der Gutsherr traf eine Frau beim Gießen der frischgepflanzten Bäume im herrschaftlichen Garten barfuß an. Er verbat sich dies und verlangte, daß sie nächstens zur Arbeit in seinem Garten mit Schuhen und Strümpfen bekleidet antrete. Als sie dennoch wieder einmal barfuß kam, um an Schuhwerk zu sparen, wurde sie auf der Stelle entlassen.

Fürwahr — ein erbauliches Bild aus dem Reiche des edlen „deutschen“ Dreschgrafen!

Deutsches Reich.

Der Kaiser stattete am Dienstag Abend dem früheren russischen Botschafter Grafen Schuwalow, der sich der ganz besonderen Huld des Kaisers erfreut und den der Kaiser nach dem „Tag“ seiner Zeit beim Abschied als Regimentskamerad der „Alexandriner“ mit „Du“ anredete, im Kaiserhof einen Besuch ab. Hierauf fuhr der Kaiser beim Reichskanzler vor. In Kiel traf der Kaiser am Mittwoch früh 8 Uhr ein.

Der Stapellauf des Linienschiffes E erfolgte am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr 30 Min. Das Schiff erhielt bei der Taufe den Namen „Zähringen“.

Der Kaiser trifft, wie ein Privattelegramm meldet, am Sonnabend vormittag um 9 Uhr 5 Min. in Homburg ein und begiebt sich nach Besichtigung des dortigen Schloßumbaues und der Saalburg nach Schloß Friedrichshof, wo der Monarch gegen Mittag erwartet wird. Die Abreise des Kaisers von Cronberg nach Berlin erfolgt Abends um 9 Uhr 10 Minuten. — Am Montag früh 5½ Uhr erfolgt die Ankunft des Kaisers in Hannover. Der Monarch begiebt sich sofort nach seiner Ankunft zum Militär-Reitinstitut, besichtigt um 6½ Uhr das Königs-Ulanen-Regiment auf der Vahrenwalder Haide und nimmt sodann im Offizierkasino des Regiments das Frühstück ein. Mittags fährt der Kaiser nach Hamburg weiter.

Der Kaiser hat Frau Jutta v. Ilsen in Waldhausen bei Hannover, die gestern ihr 100. Lebensjahr vollendete, eine wertvolle Tasse mit einem Medaillonbildnis und dem Monogramm des Kaisers nebst einem eigenhändigen Schreiben direkt zugesandt. Außerdem hat der Kaiser von Neumünster aus an Frau v. Ilsen ein Glückwunschtelegramm gelangen lassen.

Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sind nach zweitägigem Besuch am Oldenburger Hofe gestern mittag von Oldenburg nach Schloß Het Loo zurückgereist.

Die Einberufung des Kolonialrats soll für drei Jahre zum 27. Juni erfolgen.

Landtags-Ersatzwahl. In der in Belgard abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung der Konservativen im Wahlkreise Köslin-Kolberg-Körlin-Bublitz wurde als Landtags-Kandidat für den verstorbenen Abg. v. Hellermann einstimmig Herr Rittergutsbesitzer v. Blanckenburg-Kaltenhagen proklamirt.

Der Minister des Innern läßt gegenwärtig durch die Ortsbehörden Ermittelungen darüber anstellen, in welchem Umfange in den letzten drei Jahren eine Uebernahme hilfsbedürftiger Deutscher, die einen Unterstützungswohnsitz nicht besaßen, aus dem Auslande erforderlich geworden ist. Es ist auch anzugeben, wie hoch sich die für solche Personen aufgewendeten Unterstützungskosten belaufen haben und wer diese getragen hat.

Wegen Majestätsbeleidigung durch den Abdruck eines sog. „Hunnengedichts“ war in Halle der Redakteur des dortigen sozialdemokratischen Blattes, Swienty, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In zweiter Instanz fällte am Dienstag das Gericht nach dem „Vorw.“ ein freisprechendes Urteil.

Der Verband kaufmännischer Vereine sprach sich in seiner Hauptversammlung in Koburg für die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen, für die Angliederung selbstständiger kaufmännischer Schiedsgerichte an die Amtsgerichte, nicht an die Gewerbegerichte, und für die Einführung einer praktischen Lehrzeit für die weiblichen Angestellten aus. Mit ihrem Referat über den letzten dieser drei Punkte erntete die Referentin Frl. v. Roy stürmischen allgemeinen Beifall, als sie erklärte: das Ziel der Zukunft ist der weibliche Kaufmann.

Ein „Feuerversicherungsschutzverband“. In den Räumen der „Internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen Berlin 1901“ tagte gestern eine Versammlung, die sich aus den Vertretern von mehr als 80 industriellen Verbänden zusammensetzte. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Bundes der Industriellen, Geh. Kommerzienrat Wirt. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, wie sich die Industrie gegenüber den Feuerversicherungs-Gesellschaften, namentlich gegenüber den Bestrebungen auf Erhöhung der Prämiensätze zu verhalten habe. Nach der allgemeinen Erörterung über die Lage der Industrie infolge des Vorgehens der privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften durch Gründung eines Syndikats und eines Tarifamtes in Kassel beschloß die Versammlung einstimmig die Begründung eines Feuerversicherungs-Schutzverbandes. Die vom engeren Ausschuß vorgelegten Satzungen wurden vorbehaltlich der Genehmigung der demnächst einzuberufenden konstituierenden Generalversammlung en bloc angenommen und ein provisorisches Direktorium eingesetzt.

Deutsche Bergleute für China. In einzelnen Bezirken des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers ist man gegenwärtig mit der Bildung einer Organisation der Bergleute beschäftigt, die nach der Rückkehr der deutschen Truppen aus China nach dort abgeht, um die Kohlenfelder der deutschen Besitzungen zu erschließen. Diese Expedition rheinisch-westfälischer Bergleute wird auf staatliche Veranlassung gebildet. Die Teilnehmer müssen sich auf fünf Jahre verpflichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auf der Reise des Kaisers nach Prag fanden festliche Empfänge statt in Gmünd und Wittingen, wo der Statthalter Graf von Coudenhove den Kaiser begrüßte, ferner in Tabor und Bereschau, wo Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin, der Fürstin von Hohenberg, sich zum Empfange eingefunden hatte. Dem Kaiser wurden überall lebhafte Huldigungen dargebracht.

In Prag war der Empfang des Kaisers ein überaus herzlicher. Auf die in beiden Landessprachen gehaltene Begrüßungsrede des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser:

„Der lebhafte Wunsch, nach langer Zeit wieder einmal inmitten der treuen Bewohner dieses Landes zu verweilen, führte mich in mein geliebtes Königreich Böhmen. Nie werde ich ermangeln, mein lebhaftes Interesse meiner Königlichen Hauptstadt Prag zuzuwenden, nie werde ich übersehen, welchen Fortschritt und Aufschwung das herrliche Prag Dank dem aufrichtigen Bemühen seiner Bewohner in den letzten Dezennien genommen hat.“ Nach Versicherung seines lebhaftesten Interesses für die noch zu lösenden Aufgaben Prags entbot der Kaiser in deutscher Sprache seinen Dank für die herzliche Begrüßung.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von **Paul Lindenberg**.

(Nachdruck verboten.)

XII.

In Eskischehir. — Auf dem Gebiet des einstigen Dorylänm. — Früher und Heute. — Deutsche Thätigkeit. — Der Kaimakam und die Nürnberger.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ — das darf, wie jetzt auf verschiedene, einst im Altertume berühmte und blühende, dann in völlige Vergessenheit geratene und fast untergegangene Stätten Kleinasiens, auch auf Eskischehir, wo wir unsere erste größere Rast nahmen, angewandt werden. Hier lag das Dorylänm der Alten, Residenz der phrygischen Könige, dann Festung der Seleucydenfürsten, stets ein wichtiger Punkt für das Seldschukenreich Iconium, oft von dem Lärm heißer Kämpfe widerhallend, auch am 1. Juli 1097, wo die Kreuzfahrer unter des tapferen Bohemund Führung einen blutigen Sieg errangen.

Nichts kündet mehr von früherer Herrlichkeit! Jenes Dorylänm lag eine gute Stunde von der heutigen Stadt entfernt, in vorzüglicher Lage, denn auf beherrschendem Hügel nahe dem Pursak-Flusse erhob sich die Veste, deren Mauern und Thüren man genau verfolgen kann, wenngleich nur noch die Grundreste vorhanden sind, da die Steine vielfach zum Bau der neuen, osmanischen Niederlassung verwendet wurden. Unten zog sich die mauerumschlossene Stadt hin, volkreich und wohlhabend, davon künden weite Grabfelder, in denen man zahllose Funde gemacht. Felsgestein und Marmorblöcke liegen in dem dichten Gestrüpp umher, Hirten von stattlichem Körperbau in malerischen Trachten weiden Herden mächtiger Büffel und nähern sich uns mit freundlichem Gruß, aus den Taschen der weiten Pumphosen, die in breiten, bunten Leibbinden enden, allerhand „Antika“ hervorkramend, Münzen, Bruchstücke mit Inschriften, verstümmelte kleinere Figuren, sie uns für wenige Piaster darbietend. Beim Untergehen der Sonne ist die Gegend von stimmungsvollem Eindruck, die feierliche Ruhe läßt gern die Gedanken zurückwandern in längstvergangene Zeiten, wo hier einst tausende von Bewohnern lebten und wirkten, glückliche und leidende, genießende und darbende, beneidete und verachtete, thätige und saumselige, denn vieles mag sich geändert haben, die Menschen mit ihrem Ringen und Streben, Hassen und Lieben, ihren Freuden und Leiden, sie sind dieselben heute wie damals, das Menschenherz, das rastlos klopfende, jubelnde und klagende, hoffnungsreiche und verzagende, es ist das gleiche geblieben!

In der Ferne ein schriller Pfiff, das stoßartige Schnauben der Lokomotive, das Dröhnen rollender Räder, gleich einer schwarzen Schlange windet sich der von Haidar Pascha kommende Eisenbahnzug der unter uns liegenden Station zu — schnell werden wir zurückgeführt in die schaffensfrohe Gegenwart, die uns gehört und der wir angehören, nicht mehr der Vergangenheit gedenken wir, sondern der Zukunft, welche uns und unserem Vaterlande, so hoffen wir tief und freudig, noch große Aufgaben bescheeren wird, die friedlich zu lösen des Schweißes der Besten würdig ist! —

Wir sehen's ja hier, was wir wirken, was wir vollbringen können! Eskischehir, auf deutsch „die alte Stadt“, die außer einer regen Meerschaum-Industrie, welche fast die ganze Erde mit ihren Erzeugnissen versorgt, und heißen Quellen dem Fremden nichts bietet, zählte Anfangs der 90er Jahre 10 000, heute aber über 30 000 Einwohner. Das hat einzig die Bahn bewirkt, die übrigens früher fertiggestellt wurde, als es durch den Vertrag mit der türkischen Regierung festgesetzt worden war. Diese Pflichttreue übte einen gewaltigen Eindruck aus. Und wenn ich, der ich viel herumgekommen bin in der Welt, nach dem Geheimnis forsche, warum wir Deutschen uns draußen die Achtung der Fremden erwerben und sie ihnen oft gegen ihren Willen abzwingen, so ist es eben jene Pflichttreue, der kategorische Imperativ: „Du sollst und mußt dies machen, und sei es mit Aufopferung Deines Lebens!“ Hut ab vor den Ingenieuren, den Streckenmeistern, den Stationschefs und Werkführern der Anatolischen Bahn, vor Jedem, der zu dem großen Werk beigetragen. Erst wenn man den bescheiden erzählten Berichten ihrer Erlebnisse lauscht, merkt man, was diese Braven durchgemacht, die oft monatelang abgeschnitten waren von der Außenwelt, die in den jämmerlichsten Hütten wohnen mußten auf fieberbringendem Boden und die von früh bis spät auf das ihnen gesteckte Ziel hinwirkten, trotz aller Entbehrungen und Krankheiten — ach, manch' einsames deutsches Grab zeugt von diesem Pflichtbewußtsein bis zum Tod.

Die Türken wissen dies anzuerkennen; besser, wie lange Abhandlungen, beweist es nachfolgendes Geschichtchen. Hatte da in Eskischehir eine Anzahl Werkstättenarbeiter eines Abends über den Durst getrunken, auf dem Nachhausewege allerhand Allotria verübend, worauf die türkische Polizei einschritt und nach einer regelrechten Holzerei die Ruhestörer verhaftete. Am nächsten Morgen ließ sie sich der Kaimakam, der Landrat, vorführen und erkundigte sich zunächst, wes Art und Nam'? Da gab's Franzosen, Belgier, Italiener, Griechen, Armenier, Oesterreicher und auch zwei Deutsche, handfeste Söhne Nürnbergs. „Ihr könnt gehen,“ sagte der Hüter des Gesetzes zu diesen, „nachdem Ihr mir versprochen, daß Ihr nicht wieder solche Geschichten machen wollt, Ihr seid Deutsche, und die Deutschen meinen es ehrlich mit uns, Ihr Uebrigen wandert vierzehn Tage ins Loch!“ Die biederen Nürnberger versprachen das Blaue vom Himmel und entfernten sich schleunigst mit den schönsten Kratzfüßen, über die sie verfügten, die Anderen brummten und murrten, und besonders die Oesterreicher meinten, sie wären doch auch Deutsche und hätten daher dieselbe Berechtigung, freigelassen zu werden. „Nein, meine Kinder,“ bemerkte der Kaimakam, „das ist ganz etwas Anderes, ich kenne auch den Unterschied zwischen Deutschen und Deutschen — was die richtigen Deutschen versprochen, das halten sie, und ich weiß, daß ich die Beiden hier nicht wiedersehe, — Euch aber traue ich nicht über den Weg, und daher, marsch, ins Gefängnis!“ —

und die Versicherung der Liebe und Ergebenheit und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Gefühle den Bewohnern der Hauptstadt Prag und der Bevölkerung des ganzen Landes gemeinsam seien. Der Kaiser schloß: „Möge diese Stadt mächtig fortschreiten auf der Bahn wirtschaftlicher und kultureller Entfaltung, möge sie allen Bewohnern stets ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens und gedeihlicher Entwickelung sein.“ Die Fahrt des Kaisers zum Hradschin glich einem Triumphzuge.

Die Kanalvorlage in Oesterreich ist bereits Gesetz geworden. Kaiser Franz Josef hat schon am Mittwoch dem Wasserstraßengesetz die Sanktion erteilt.

Die europäische Fahrplankonferenz trat gestern unter Teilnahme von Delegirten aller europäischen Staaten zur Feststellung des Winterfahrplans in Budapest zusammen. Auf Einladung der deutschen Delegirten beschloß die Konferenz, die nächste Sitzung am 11. Dezember 1902 in Berlin abzuhalten.

Frankreich.

In der Angelegenheit des „Figaro“ wurde gestern die vorläufig richterliche Entscheidrng getroffen, daß die Siegel von den Bureaus Périviers und der Kasse abgenommen werden sollen und der Name Periviers als Direktor an der Spitze des Blattes verbleiben soll, bis das Handelsgericht am 26. Juni sein Urteil gefällt hat.

Das Zuchhauspolizeigericht zu Havre verurteilte heute den Nationalisten Parfait, der am 26. Mai hier mit einer Apfelsine nach dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau geworfen hatte, zu 2 Monaten Gefängnis.

Italien.

Die Anarchistenschauermärchen nehmen kein Ende, und Rom zeichnet sich in deren Produktion nach wie vor besonders aus. Jetzt meldet man von dort: Der Anarchist Santinelli hat sich erschossen; er war durch das Loos zur Ausführung eines Attentats bestimmt gewesen.

Sowie ein Anarchist oder Jemand, den die hohe Polizei dafür hält, Selbstmord begeht, wird ihm dieses Motiv untergeschoben. Bestreiten kann er es nicht mehr und die grausige Geschichte wirkt so schön staatsretterisch. — Mit lebendigen Anarchisten oder solchen, die es sein sollen, ist das Verfahren riskanter. So hört man von den Pariser „Bombenfabrikanten“, deren wir jüngst erwähnten, kein Wort mehr. Die sicherlich wieder blamirten Spitzel hüllen ihre weiteren Erfolge in bezeichnendes Stillschweigen.

England.

Die Feier des 450jährigen Bestehens der Glasgower Universität wurde gestern in Anwesenheit von Vertretern der bedeutendsten Universitäten der Welt eröffnet.

König Albert, in dessen Begleitung sich die Königin und Prinzessin Viktoria befanden, verteilte, wie aus London depeschirt wird, auf dem Paradeplatz der Horse Guards 3000 Medaillen an Offiziere und Mannschaften von den aus Südafrika zurückgekehrten Truppen. Unter den Dekorirten befinden sich Lord Roberts, Lord Milner, die Offiziere aus Lord Roberts Stab und die auswärtigen Militärattachés, welche die englischen Truppen in Südafrika begleitet haben.

Der Krieg in Südafrika.

Friedensgerüchte über den Burenkrieg kursieren an den Börsen. In Paris stiegen infolge der günstigen Gerüchte über Aussichten auf Wiederherstellung des Friedens zwischen England und Transvaal die südafrikanischen Werte.

Daß England kriegsmüde ist, scheint sicher. Dennoch läßt es sich nicht beurteilen, ob jene Gerüchte bloßen Börsenmanövern oder thatsächlichen Erscheinungen entspringen.

Präsident Krüger hat, wie der „Frkf. Ztg.“ aus New-York gemeldet wird, seinen Besuch in Amerika aufgegeben.

Milner wird, wie Chamberlain am Dienstag im englischen Unterhause mitteilte, wahrscheinlich im August nach Südafrika zurückkehren.

Der Krieg in China.

Die Rückkehr des Grafen Waldersee soll beschleunigt werden. Waldersee wird mit dem gesamten Armee-Oberkommando für Ostasien von Schanghai aus die Rückreise nach Deutschland antreten. Die Heimfahrt erfolgt auf dem direktesten Seewege. Die Landung erfolgt in den ersten Tagen des Monats August in Hamburg. Die Mitteilung, Graf Waldersee wolle einen längeren Aufenthalt in Bad Homburg v. d. Höhe nehmen, ist unrichtig, wie dem „Hann. Cour.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird. Der Gesundheitszustand des Feldmarschalls ist ein guter.

Gegen den amerikanischen Vorschlag, die Entschädigungsfrage dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten, ist nach einer „Reuter“-Meldung aus Peking die Mehrheit der Gesandten. Sie nimmt vielmehr an, daß innerhalb der nächsten zehn Tage alles in Ordnung gebracht werden kann. Außerdem werden die Gesandten möglicherweise durch die Vorbereitungen zur Abreise der Truppen und die Absicht des Hofes, nach Peking zurückzukehren, zu Entscheidungen gedrängt.

Der Brand in der „verbotenen Stadt“ in Peking ist nicht durch Blitzschlag entstanden. Der amerikanische Vertreter Rockhill besitzt die Uebersetzung eines Edikts, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Bibliothek in der „verbotenen Stadt“ auf Befehl des Hofes eingeäschert und nicht durch einen Blitzstrahl in Brand geraten sei. Das Edikt befiehlt, alle Archive zu zerstören, und das Feuer muß den Tag nach dem telegraphischen Eingang des Edikts ausgebrochen sein, obgleich, als das Gerücht von dem Eintreffen des Edikts auftauchte, Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang dasselbe in Abrede stellten.

Graf Waldersee hat, wie die „D. W.“ hört, dem japanischen Hof nicht allein eine bloße Abschiedsvisite abgestattet, sondern dort auch eine Sendung von halb militärischem, halb diplomatischem Charakter ausgeübt. Bekanntlich besteht über die Wahrung der Unantastbarkeit Chinas ein deutsch-englischer Vertrag, dem sich auch Japan angeschlossen hat. Die drei Vertragsmächte behalten sich vor, erforderlichen Falles ihre Interessen in China gemeinsam wahrzunehmen. Es war nun für unsere Reichsregierung von besonderer Wichtigkeit, durch eine Persönlichkeit von der genauen Landeskenntnis, der militärischen Erfahrung und dem politischen Weitblick des Grafen Waldersee zu erfahren, wie die ausschlaggebenden Stellen Japans sich die Formen eines Zusammenwirkens in solchem Falle denken.

Aus der Arbeiterbewegung.

Boykott und Aussperrung. Aus Hamburg wird von gestern gemeldet: Die gesamte dem Gewerkschaftskartell angehörige Arbeiterschaft boykottierte heute die Erzeugnisse der Nordhäuser Tabaksfabriken. Die Arbeiterschaft ist ausgesperrt worden.

Provinzielles.

Culmsee, 12. Juni. Am Sonntag den 16. d. M. feiert Herr Pfarrer Schmidt sein 25jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet am genannten Tage ein Festgottesdienst statt. — Das den Blaurock'schen Erben gehörige Grundstück in der Schuhmacherstraße ist durch Kauf für den Preis von 14 500 Mark in den Besitz des Tischlermeisters Knodel übergegangen.

Culm, 12. Juni. Gestern fand in der hiesigen Simultan-Knabenschule die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt. Der Bezirk zählt zur Zeit 95 Lehrer und 5 Lokalschulinspektoren und 2 Rektoren.

Culm, 12. Juni. Am Dienstag fand durch Herrn Provinzialschulrat D. Collmann-Danzig die Einführung des neuen Direktors Herrn Dr. Paulus am hiesigen katholischen Gymnasium in üblicher Weise statt.

Schönsee, 12. Juni. Das Wohnhaus des Besitzers Joseph Sadowski in Silbersdorf nebst Stallanbau und Scheune brannte in der Nacht vom 9. zum 10. Juni vollständig nieder. 3 Pferde, 8 Rinder, 72 Stück Federvieh, sämtliche Getreidevorräte und fast sämtliches Mobilar fielen den Flammen zum Opfer. Ein Knabe will beobachtet haben, daß das Feuer am Schornstein ausgekommen ist.

Briesen, 12. Juni. Vor mehreren Jahren wurde vom Kuratorium der Privat-Realschule hierselbst die Untersecunda angegliedert. Jetzt hat das königliche Provinzial-Schulkollegium zu Danzig bestimmt, daß diese Klasse aufzulösen sei, weil die Anstalt nicht die Berechtigung zur Erteilung des Einjährig-Freiwilligenscheines besitzt. Das Kuratorium bat nun die Behörde um Aufhebung dieser Verfügung.

Schwetz, 12. Juni. Am 1. Juli d. J. wird für die zu den Amtsgerichtsbezirken Mewe und Neuenburg gehörigen Ortschaften der Kreise Marienwerder und Schwetz ein neues Katasteramt mit dem Sitze in Neuenburg errichtet, mit dessen Verwaltung der Herr Finanzminister den zum Katasterkontroleur ernannten bisherigen Katasterlandmesser Hartleb aus Wiesbaden beauftragt hat.

Konitz, 12. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Satzungen für die hier zu errichtende kaufmännische Fortbildungsschule.

Konitz, 12. Juni. Der Prozeß Schiller in Konitz, eines der Nachspiele zu der Mordaffäre Winter, ist bekanntlich vertagt worden, weil einer der wichtigsten Zeugen (Nickoleit) nicht aufzufinden ist. Die Verhandlungen im Prozeß Schiller werden übrigens, wie die früheren im Prozeß Masloff und Lewy, von zwei Berliner Kammerstenographen aufgenommen werden und schließlich im Druck erscheinen. Auch wird demnächst, wie die in Konitz erscheinende „Ostdeutsche Tageszeitung“ mitzuteilen weiß, eine Schrift über die Konitzer Vorgänge und Prozesse erscheinen, welche einen der bedeutendsten Professoren der juristischen Fakultät zum Verfasser hat. Der berühmte Rechtslehrer bespricht darin die ganzen Vorgänge, welche sich aus Anlaß des Todes von Ernst Winter in Konitz abgespielt haben, sowie das Vorgehen der Gerichtsbehörden, Staatsanwälte und Verteidiger in den vielen sich daran knüpfenden Prozessen und unterwirft es eingehender Erörterung und wissenschaftlicher Kritik. Die Schrift wird in einigen Wochen erscheinen, da der Verfasser noch das Stenogramm des Schillerschen Prozesses abwartet, weil auch dieser Prozeß in die Erörterung hineingezogen werden soll. Dieses Buch ist zwar in erster Linie für Juristen bestimmt, es dürfte jedoch auch für weitere Kreise von großem Interesse sein.

Marienburg, 12. Juni. Ein ruchloses Bubenstück ist in Groß Waplitz von dem Fleischergesellen K. aus Ramten verübt worden. Am Ufer des Dorfteiches gab er auf den ebenfalls aus Ramten gebürtigen Knecht Berg einen Revolverschuß ab, wodurch dieser am rechten Oberschenkel schwer getroffen wurde. Der Verletzte mußte sofort in ein Krankenhaus geschafft werden.

Königsberg, 12. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begannen heute die Verhandlungen gegen die Angeklagte Frau Frieda Skuttnick welche beschuldigt ist, ihre Mietsfrau Secathe in deren Wohnung erschlagen und erwürgt zu haben. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Falckenthal, die Anklagebehörde vertritt Erster Staatsanwalt Schütze, die Verteidigung haben Rechtsanwalt Dr. Lichtenstein und Rechtsanwalt Haase übernommen. Die Angeklagte bestreitet jede Schuld.

Danzig, 12. Juni. Se. Exzellenz der Herr Reichsbank-Präsident Dr. Koch traf gestern Nachmittag von Thorn kommend, woselbst der Bau eines neuen Bankgebäudes erörtert worden war, hier ein und nahm mit seiner Gemahlin, ferner dem Herrn Wirkl. Geh. Rat v. Pommer-Esche und Geh. Baurat Emmerich im Hotel „Danziger Hof“ Quartier. Im Laufe des Nachmittags wurde das Terrain für ein neues Dienst- und Geschäftsgebäude der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle, dessen Errichtung am Hohen Thor in Aussicht genommen ist, besichtigt. Für heute Vormittag hatte Herr Dr. Koch eine Einladung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu einer Dampferfahrt auf der Weichsel bezw. Reede angenommen. — Die Hierherkunft des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch hängt dem Vernehmen nach mit den Schwierigkeiten zusammen, in die die junge Danziger Industrie durch die Vorkommnisse bei einem Dresdener großen Bankinstitut bezw. bei der Dresdener Elektrizitätsgesellschaft vorm. Kummer und Ko. gekommen ist. Herr Koch will vermittelnd wirken und eine Krisis nach Möglichkeit abzuwenden suchen.

Posen, 12. Juni. Der Kriminalpolizei gelang die Verhaftung der Mörder des Sonntag Abend am Eichwaldthor ermordeten deutschen Soldoten. Es sind dies zwei polnische Arbeiter Szafranski und Koszlicki.

Miloslaw, 12. Juni. Beide Ohren abgebissen hat hierselbst ein Maurer einem Zigarrenmacher im Verlaufe eines Streites.

Lokales.

Thorn, den 13. Juni 1901.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Gastwirt Wilhelm Strobel aus Koryt sowie den Besitzer Eduard Wolff aus Koryter Hütung sind als Schöffen für die Gemeinde Koryt bestätigt. Dem Patrouillenbezirk des Gendarmen Naß in Ottlotschin ist die Gemeinde Balkau zugeteilt worden. — Der Sergeant Wegener vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 ist als interimistischer berittener Gendarm in Gramtschen seit dem 1. d. Mts. eingestellt.

— **Hohmeyer-Knappes Leipziger Sänger,** die gegenwärtig im Schützenhause konzertieren, erfreuen sich fortgesetzt zunehmender Beliebtheit. Der Besuch, der in den beiden letzten Tagen ein wenig zu wünschen übrig gelassen, wird nunmehr, nachdem die Direktion den Eintrittspreis auf 20 Pfg. ermäßigt hat, eine starke Zunahme erfahren, und den braven tüchtigen Sängern wäre es wohl zu gönnen. Sie singen ihre von übermütiger Lust sprühenden Couplets sicher mit noch wirkungsvollerem Ausdruck, ihre humoristischen Solo- und Ensembleszenen werden noch großartiger dargestellt, ihre schönen ernsten Lieder ertönen gemütvoller und ergreifender, wenn sie einem großen Auditorium dargebracht werden. Wer sich abends in reizvoller, gemütlicher Weise unterhalten will, möge deshalb der „Leipziger“ nicht vergessen.

— **Viktoriatheater.** Die gestrige erste Wiederholung des „Johannesfeuer“ fand bei dem recht zahlreich erschienenen Publikum eine überaus gute Aufnahme, die durchaus wohlverdient war. Morgen (Freitag) geht bekanntlich die Komödie „Flachsmann als Erzieher“ von Otto-Ernst als Novität in Szene. Ernst gehört zu den neuern Bühnendichtern. Mit seinem Erstlingswerke: „Jugend von heute“ hat der Verfasser auf allen bedeuternden Bühnen des In- und Auslandes schnell Boden gefaßt, um so mehr, als auch der Kaiser der Dichtung ein außergewöhnliches Interesse entgegenbrachte. „Flachsmann“ verdient in gewisser Beziehung eine noch weitgehendere Beachtung als das im gewöhnlichen Lustspielgenre verfaßte frühere Werk. Wir können allen unseren Lesern deshalb nur aufs wärmste empfehlen, sich diese Vorstellung nicht entgehen zu lassen. Das Stück ist recht gut vorbereitet, so daß die Darstellung sicherlich allgemein befriedigen wird. Wie wir noch erfahren, hat Herr Harnier soeben auch Björnsons Meisterwerk: „Ueber unsere Kraft“ zur Aufführung hier erworben.

— **Der Kriegerverein** hält Freitag Abend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab. Derselben geht eine Vorstandssitzung voran.

t. **Explosion.** Als gestern abend der Schnellzug nach Berlin über Posen auf dem Hauptbahnhofe Thorn zur Abfahrt fertig stand, ertönte eine starke Detonation. Der Zylinder war explodiert, der Deckel flog über das Empfangsgebäude und schlug ein tiefes Loch in die Erde. Der Zug stand auf der oberschlesischen Seite. Menschen sind nicht verletzt. Eine Reservemaschine beförderte den Zug nach Berlin.

— **Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig.** Wie jetzt als ziemlich sicher feststeht, wird die Ausstellung im Jahre 1904 in Danzig stattfinden. Wahrscheinlich kommt die Ausstellung nach dem Weißhöfer Außendeich, da dieser Platz sich in jeder Beziehung besonders eignet. Der Magistrat hat die Sache von Anfang an energisch gefördert.

Verloosung. Von dem katholischen Kirchenbau-Verein in Zoppot wird im Juli eine Verloosung der bei dem daselbst abzuhaltenden Bazar unverkauft gebliebenen Gegenstände, bestehend in Handarbeiten, Haushaltungs- und Kunstgegenständen, verrnstaltet werdev. Es werden 6000 Loose zum Preise von je 50 Pfg. in der Provinz Westpreußen ausgegeben und vertrieben werden.

— **Der Hauptgewinn** der 6. Wohlfahrtslotterie im Betrage von 100 000 Mark fiel in die Kollekte der Zigarren- und Lotteriefirma Albert Kasulki in Berlin. Glücklicher Gewinner ist ein junges Arbeiter-Ehepaar im Norden Berlins.

Zum Kaiser-Manöver. Das „Berl. Tgbl.“ verzeichnet das Gerücht, daß zu den Kaiser-Manövern bei Danzig die Ankunft des Zaren erwartet werde.

— **Der Krosigk'sche Mordprozeß** dürfte, wie der „Königsb. Hart. Ztg.“ aus Gumbinnen berichtet wird, in der Berufungsinstanz schon im Laufe der nächsten Wochen vor dem zuständigen, d. i. dem Königsberger Oberkriegsgericht zur Verhandlung kommen. Wegen des umfangreichen Zeugenapparats und der notwendigen Lokalbesichtigungen wird jedoch voraussichtlich auch die neue Verhandlung wieder in Gumbinnen stattfinden. Den Vorsitz wird diesmal ein Oberst oder Oberstleutnant führen, den Gerichtshof die Oberkriegsgerichtsräte Meyer und Scheer aus Königsberg bilden.

— **In den Vorstand der Anwaltskammer** des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder sind folgende Herren gewählt: Geheimer Justizrat Obuch in Löbau, Justizräte Dr. Gaupp in Elbing, Trommer in Thorn, Knoepfler in Marienwerder, Kabilinski in Graudenz, Gall in Danzig, Tomaschke in Pr.-Stargard, Syring in Danzig, Lau in Danzig, Rechtsanwälte Dr. Schrock in Marienwerder, Dr. Vogel in Konitz, Keruth in Danzig; von diesen sind die Herren Knöpfler zum Vorsitzenden, Gall zum stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Schrock zum Schriftführer und Keruth zum stellvertretenden Schriftführer gewählt.

— **Die Uniform** für die Offiziere der am 1. Oktober d. Js. zu errichtenden Maschinengewehr-Abteilungen ist folgende: Die Mütze ist aus graugrünem Grundtuch, der Besatzstreifen und Vorstoß derselben um den Rand des Deckels ponceaurot; der Waffenrock von graugrünem Grundtuch, der Vorstoß vorn herunter und an den Taschenleisten ponceaurot, Schooßfutter graugrün; Knöpfe gewölbt und vergoldet; der Stehkragen ist bei der Linie ponceaurot und von abgerundeter Form, bei der Garde eckig, mit goldener, glatter Stickerei: die ponceauroten Aermelaufschläge sind bei der Linie die sogenannten schwedischen, wozu bei der Garde goldene, glatte Stickerei hinzutritt; die Epaulettes tragen vergoldete Halbmonde; die Stiefelhose ist ebenfalls wie Waffenrock aus graugrünem Grundtuch mit ponceaurotem Vorstoß, die hohen Stiefel aus lohgar angebräuntem Leder. Der Tschako ist um den Kopfteil außen herum zwischen Deckel und Bundriemen mit graugrünem Tuch bezogen; Deckel, Hinter- und Vorderschirm und Bundriemen bestehen aus lohgar angebräuntem Leder; die Schuppenketten sind vergoldet. Als Zierrat kommt bei der Garde der Gardestern und Haarbusch aus weißem Büffelhaar, bei der Linie der Wappenadler und ein Haarbusch aus schwarzem Büffelhaar dazu; der Infanteriedegen wird bei der Garde mit goldenen, bei der Linie mit silbernen Trag- und Schweberiemen getragen. — Die Bekleidung der Mannschaften besteht ebenfalls in Mütze, Waffenrock und Hose aus graugrünem Grundtuch mit ponceauroten Vorstößen; der ponceaurote Kragen des Waffenrockes ist zum Umlegen, die schwedischen Aufschläge sind wie der Kragen bei der Garde mit Kameelgarn-Litzen versehen; der Mantel ist von grauer Farbe mit Tombakknöpfen; auch der Waffenrock hat Tombakknöpfe; die Litewka ist jedoch von feldgrauem Grundtuch mit dunkelgrünen Kragenplatten; der Tschako aus graugrünem Tuch und lohgar angebräunten Lederteilen; auch das Lederzeug und



Kavalleriestiefel sind von lohgar angebräuntem Leder; zu den Schnürschuhen kommen noch Ledergamaschen, die nicht geschwärzt werden dürfen.

— **Johanniterritterfest in der Marienburg.** Wie der „Elb. Zeit." mitgeteilt wird, hat das Hofmarschallamt beim Magistrat der Stadt Marienburg für 180 Johanniterritter und außerdem für 40 Hofbeamte während der am 5. und 6. September d. J. im Marienburger Schlosse stattfindenden Festlichkeiten Privatquartiere bestellt. Es soll bei dieser Gelegenheit eine Neueinweihung des Schlosses stattfinden, die der Kaiser vorzunehmen beabsichtigt.

— **Ein Verbandstag westpreußischer Stenographen** Gabelsberger'scher Richtung findet am 29. September in Marienburg statt.

— **Ablassung eines Sonderzuges von Berlin nach Wien.** Am 14. Juli d. J. wird von Berlin Anhalter Bahnhof ein Sonderzug nach Wien zur Ablassung kommen und zwar Berlin ab 2.08 N., in Wien am nächsten Tage 9.08 V. Zu diesem Sonderzuge werden in Berlin Rückfahrkarten mit 45 tägiger Geltungsdauer zum Preise von 36,90 Mk. für die II. und 21,90 Mk. für die III. Klasse ausgegeben. Zu dem Sonderzuge werden die u. a. auf den Stationen Czerwinsk, Danzig, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Graudenz, Jablonowo, Konitz, Laskowitz, Marienburg, Marienwerder, Pr. Stargard, Schneidemühl und Thorn aufliegenden Anschluß-Rückfahrkarten mit Gutscheinen nach Berlin ausgegeben und werden die Gutscheine bei Entnahme von Sonderzugfahrkarten in Berlin in Anrechnung gebracht.

— **Nachdruck von Inseraten ist unlauterer Wettbewerb.** Ein Urteil des 2. Zivilsenats des Reichsgerichts, durch welches der Grundsatz aufgestellt wird, daß der Nachdruck von Inseraten als unlauterer Wettbewerb angesehen werden kann, ist für weitere Kreise von großer Bedeutung. Die hieran sich anschließende weitere Ausführung will sagen, daß eine Zeitung, welche nur eine kleine Zahl in Auftrag gegebener Inserate gehabt habe, durch den Abdruck einer größeren Anzahl von Inseraten aus dem Konkurrenzblatt sich den Anschein eines für solche Annoncen gesuchten Publikationsorgans beigelegt habe, wodurch das Publikum veranlaßt werden konnte, die unter Anklage gestellte Zeitung als Insertionsorgan zu wählen, weil es annehmen konnte, daß dieselbe einen großen Leserkreis habe.

— **Darf eine Lehrerin heiraten und doch im öffentlichen Schuldienst verbleiben?** Diese Frage, die das preußische Schulreglement bisher verneint, soll jetzt durch die Stadt Ratibor in Schlesien von neuem zur prinzipiellen Entscheidung gebracht werden. Eine dortige Lehrerin verheiratete sich im Mai v. J. mit dem Seminarlehrer Tschech in Proska, bei Ratibor. Nach ihrer Verheiratung schied Frau Tschech nicht aus dem Schuldienst, sondern verblieb im Lehramt, angeblich, weil die Stadtgemeinde ihr die Pensionszahlung verweigerte. Den Anspruch hierauf erhebt Frau Tschech mit Rücksicht auf den Umstand, daß in ihrer Berufungsurkunde in Folge eines Versehens der sonst in den Vokationen für Lehrerinnen befindliche Passus, wonach diese bei ihrer event. Verheiratung aller Ansprüche auf Pension 2c. verlustig gehen, weggeblieben ist. Seit Mai vorigen Jahres hat sich Frau Tschech wiederholt, zuletzt sogar für einen längeren Zeitabschnitt, beurlauben lassen, demnächst will sie ihre Thätigkeit indeß wieder aufnehmen. Der Magistrat von Ratibor hält dies nun für unstatthaft und eine endgiltige Auseinandersetzung im Interesse der Schule für unbedingt geboten. Der Berufung auf die Vokationsurkunde hält der Magistrat entgegen, daß Frau T. infolge ihrer Verheiratung nicht mehr in dem Maße dem Lehramt sich widmen könne, wie es die Interessen des Dienstes erfordern; sie vermöge also nicht mehr den Bedingungen zu entsprechen, unter denen seinerzeit ihre Berufung erfolgt ist.

— **Gesindedienstverhältnisse.** Das Oberverwaltungsgericht hat im Gegensatze zu dem in Entscheidungen des Kammergerichts vertretenen Standpunkte entschieden, daß lediglich diejenige Polizeibehörde, in deren Bezirk der Gesindedienst zu leisten ist, die Zuständigkeit besitzt, nach Maßgabe der Gesindeordnung das Gesinde zum Antritt und zur Fortsetzung des Dienstes durch Zwangsmaßregeln anzuhalten. Nach Anordnung des Ministers des Innern ist diese Entscheidung fortan für alle preußischen Polizeibehörden maßgebend.

— **Mehltarife.** Der ostpreußische Zweigverband deutscher Müller hat in seiner dieser Tage in Königsberg abgehaltenen Versammlung beschlossen, in der in Danzig stattfindenden Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats nochmals in Verbindung mit dem westpreußischen Zweigverein möglichst dahin zu wirken, daß die Seehäfen-Ausnahmetarife für Getreide und Mehl auch für die Binnenhäfen in Kraft treten, an denen Handlungsmühlen vorhanden sind.

— **Militär-Hilfsverein.** Am Mittwoch Mittag fand im großen Saale des General-Kommandos in Danzig die erste Mitglieder-Versammlung des Militär-Hilfsvereins im Bereich des 17. Armeekorps statt. Nachdem der Entwurf der Satzungen seine Bestätigung gefunden hatte, vollzog sich die Wahl des Vorstandes, welche folgendes Ergebnis hatte: Frau General v. Lentze Vorsitzende, Frau General v. Heydebreck stellvertr. Vorsitzende, Frau General v. Amann-Thorn, Frau General Wallmüller-Graudenz, Frau General von Krogk-Dt. Eylau, Frau Admiral v. Prittwitz und Gaffron-Danzig, Frau Gräfin v. Keyserlingk-Neustadt; weiter die Herren: Oberbürgermeister Delbrück, Oberst a. D. Steppuhn, Oberstleutnant z. D. Haacke, Landrat Maurach, Staatsanwaltschaftsrat Oetting, E. A. Claassen-Kassirer, Hauptmann v. Seeckt Schriftführer. — Nach seinen Satzungen ist der Zweck des Vereins, im Bereich des 17. Armeekorps wohnende, hilfsbedürftige Hinterbliebene von aktiven und inaktiven, von Reserve- und Landwehroffizieren — einschließlich des Seeoffizierkorps — zu unterstützen. Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein sowie die Zahlung des Mitgliederbeitrages in Höhe von mindestens 6 Mk. nimmt der Herr Schatzmeister entgegen.

— **Prämien für Volksschullehrer.** Der Unterrichtsminister hat den Regierungen schon jetzt für das laufende Rechnungsjahr Beträge zur Gewährung einmaliger persönlicher Zulagen an solche in polnischen oder gemischtsprachigen Gegenden wirkenden Lehrer und Lehrerinnen öffentlicher Volksschulen, welche sich um die Förderung der deutschen Sprache besondere Verdienste erworben, zur Verfügung gestellt. Die Prämien sollen auf 60, 100 oder 150 Mk. bemessen werden, je nachdem die erreichten Erfolge befriedigend, gut oder hervorragend sind; doch sind Abweichungen von diesen Sätzen zulässig.

— **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Markt waren 322 Ferkel und 31 Schlachtschweine aufgetrieben. Der Preis für fette Ware betrug 39—40 Mk., für magere 37—38 Mk., für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 17 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,83 Meter.

— **Gefunden** ein Schlüssel im Walde auf der Bromberger Vorstadt.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

q. **Mocker,** 12. Juni. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, an der 17 Gemeindeverordnete teilnahmen, führte der Gemeindevorsteher Herr Hellmich den Vorsitz. Zum Schriftführer wurde der Gemeindeverordnete Mittelschullehrer Herr Dreyer gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des verstorbenen Gemeindeverordneten Herrn Kather, dem zu Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erheben. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf Beschlußfassung über den Vorschlag der Kommission, betr. die Regelung bezw. Vorschläge betreffend Umschreibung (Auflassung) der für Verbreiterung der Berg- und Spritstraße von den Anliegern hergegebenen Landstreifen. Den Bericht erstattet Herr W. Brosius. Die Kommission schlägt vor, von Herrn Kreisbauinspektor Rathmann eine Karte über die beiden Straßen anfertigen zu lassen. Aus den Karten soll ersichtlich sein, wer und wieviel Land einzelne Anlieger zur Verbreiterung der Straßen hergegeben haben. Auf Grund dieser Karte können dann die einzelnen Grundbesitzer in einer Spezialkarte die abgetretenen Parzellen mit geringen Kosten herstellen lassen. Zur Herstellung der Karten bezw. den Vorarbeiten u. s. w. bewilligt die Gemeindevertretung einen Betrag bis zur Höhe von 150 Mk. Steinsetzmeister Großer beantragt endgiltige Abnahme der Bergstraße. Die Gemeindevertretung beschließt, es soll die Baukommission in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorstande unter Zuziehung des Herrn Großer die beiden Straßen vor ihrer endgiltigen Abnahme einer genauen Besichtigung unterziehen und etwaige Mängel zur Abstellung bringen lassen, bevor die Schlußabnahme erfolgt. — Zur Beschaffung eines Tisches für die Sitzungen des Gemeindevorstandes werden 21 Mk. bewilligt und die Anfertigung dem Tischlermeister Freder übertragen. Der Magistrat zu Thorn regt an, es möge die Gemeinde an der Thoberstraße (an dem Zimmerplatz von Behrensdorff gelegen) einen gepflasterten Rinnstein herstellen lassen, durch den von der Graudenzer Chaussee Abfluß der Wässer nach der Bache hin geschaffen werde. In der Debatte wird hervorgehoben, daß das Wasser an dem Militärkirchhofe keinen Abfluß habe, dort stehen bleibe und den Verkehr bei Regenzeiten über Gebühr erschwere. Die Notwendigkeit der Besserung der Thoberstraße wird allgemein anerkannt und beschlossen, an derselben einen erhöhten Fußsteig mit Bordsteinen und gepflastertem Rinnstein schaffen zu lassen. Dabei wird vorausgesetzt, daß der Thorner Magistrat an der Graudenzer Chaussee ebenfalls einen erhöhten Fußsteig mit gepflastertem Rinnstein legen und bis an das Culmer Thor führen lassen. Ein diesbezüglicher Wunsch soll demselben vorgetragen werden. — Zur Beschaffung von 1000 Plakaten, enthaltend Leitsätze über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger wurden 15 Mk. bewilligt Zum Armenvorsteher wird an Stelle des verstorbenen Besitzers Herrn Kather Besitzer Wegner gewählt. Einem Antrage, das Verpflegungsgeld zu ermäßigen, wird entsprochen und der Verpflegungssatz von 1,50 Mk. auf 1,25 Mk. ermäßigt. Die Zahlung des Restbetrages soll in monatlichen Raten mit je 2,50 Mk. geschehen. — Anläßlich eines Antrages auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer für Unterhaltungsmusik wird beschlossen, § 1, Nr. 10 der Ordnung vom 20. März bezw. 6. Mai 1895, betreffend Erhebung der Lustbarkeitssteuer so zu deuten, daß in öffentlichen Lokalen für Tanzmusik, erzeugt durch Geige und Klavier, fortan nur 1,50 Mk. Lustbarkeitssteuer erhoben werden soll.

— **Podgorz,** 12. Juni. Am Sonntag, den 9. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, wurde eine Sitzung des Bienenvereins Schirpitz und Umgegend auf dem Bienenstande des Herrn Bold in Gr. Nessau abgehalten. Die zahlreich erschienenen Mitglieder wurden von dem Vorsitzenden mit herzlichen Worten begrüßt. Darauf wurde von Herrn Rahn die Herstellung eines Kunstschwarmes von einem Mobilstocke praktisch vorgeführt. Die sichere und vollendete Handhabung des Herrn Rahn verbunden mit der nötigen Erklärung fand allseitig Beifall. Herr Lehrer Warttmann referirte sodann über das Thema: Wichtige Winke und Ratschläge für den praktischen Imker. Herr Frank in Gr. Nessau wurde als neues Mitglied aufgenommen. — Gestern Abend fand im Vereinslokale (R. Meyer) eine Generalversammlung der Liedertafel statt, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder und alsdann beschlossen, wegen der ungünstigen Kassenverhältnisse sich am Gausängerfest in Marienwerder gar nicht zu beteiligen. (In Aussicht genommen war, einige Deligierte dorthin zu senden.) Alsdann wurden die Arrangements zu dem am Sonntag stattfindenden Sommerfest beraten und beschlossen. An die Generalversammlung schloß sich eine Gesangs-Uebung an.

Kleine Chronik.

† **Das konfiszierte Medium.** Einem Schausteller welcher auf dem Schützenplatze in Adorf in Sachsen ein „schwebendes Medium" ausstellte, wurde das junge Mädchen, das als Medium diente und nur auf eine Eisenstange gestützt, vorgeführt wurde, polizeilicherseits weggenommen. Der Schausteller hatte das Mädchen, das bei ihm zur „Verrichtung häuslicher Arbeiten" in Dienst getreten war, durch Hypnotisieren und andere Beeinflussungen in geradezu sklavische Abhängigkeit von sich gebracht. Zufällig betrat letzter Tage eine Schwester der Bedauernswerten, deren Nerven schon arg zerrüttet sind, die Bude, erkannte die Schwester, trotz des ihr angehängten Flitterkrams und veranlaßte ihre Befreiung.

* **Ein hübscher Scherz** wird jetzt in Verlegerkreisen kolportiert. Danach hat Herr August Scherl vom König Alexander von Serbien den Savaorden erhalten, nachdem er das feierliche Versprechen abgegeben hatte, die Königin Draga in „Die Woche" zu bringen.

* **Ein Rechtskuriosum.** Ein thüringisches Schöffengericht hatte sich kürzlich mit einem Falle zu beschäftigen, der deutlich zeigt, zu welch merkwürdigen Konsequenzen mitunter die Anwendung der Gesetze führt. Die Angeklagten waren zwei junge Leute, die, wegen ungebührlichen Betragens in einem Wirtshaus auf die Straße gesetzt, gewaltsam wieder in die Gaststube eindrangen und den Wirt mit den Fäusten bearbeiteten. Die Anklage lautete daher auf gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch in idealer Konkurrenz mit Körperverletzung. Nun hat im Falle idealer Konkurrenz lediglich das im Maximum die schwerste Strafe androhende Strafgesetz in Anwendung zu kommen, also im vorliegenden Falle der Körperverletzungsparagraph, der Gefängnis bis zu drei Jahren zuläßt, während auf gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch höchstens ein Jahr steht. Dagegen können bei Körperverletzung mildernde Umstände zugebilligt werden, und es ist dann nun auf eine Geldstrafe zu erkennen, was beim gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch nicht zulässig ist. Die Angeklagten kamen denn auch mit je 20 Mk. Geldstrafe davon, da sie bei Begehung der Strafthat sich in schwer angetrunkenem Zustande befunden hatten, da sie noch nicht erheblich vorbestraft waren und anscheinend Reue zeigten. Hätten sie dagegen nur den gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch begangen, nicht auch noch eine Körperverletzung sich zu schulden kommen lassen, dann wäre es gesetzlich gar nicht anders möglich gewesen, als daß jeder mindestens eine Woche ins Gefängnis wandern mußte. Also werden diejenigen, die einen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch beabsichtigen, gut thun, gleichzeitig auch noch jemand durchzuprügeln, um auf diese Weise wenigstens vor Gefängnis bewahrt zu bleiben.

* **Ein Mammuth im Eise.** Aus Rußland wird mitgeteilt, daß die kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine Expedition ausgerüstet, die beauftragt ist, das Mammuth nach Petersburg zu schaffen, das jüngst vollständig konserviert in Sibirien aufgefunden worden ist. Die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln werden getroffen, um das Fleisch, besonders die Eingeweide und die Pflanzenteile, die in dem Magen des Ungeheuers sich noch befinden, vor dem Verderben zu bewahren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. An der Reise in die von dem landwirtschaftlichen Notstand heimgesuchten Provinzen wird außer den Ministern Frhrn. von Rheinbaben und von Podbielski auch Minister Thielen teil nehmen.

Berlin, 12. Juni. Nach der „Voss. Ztg." ist in der gestrigen Sitzung des Börsenausschusses einstimmig beschlossen worden, daß an den Börsen eine einheitliche Notierung des Zuckers zu 100 Kilogr. stattfinden solle.

Plauen, 12. Juni. In Schönberg und anderen Orten des Vogtlandes sind neue heftige Erderschütterungen aufgetreten. Die Dauer der Erdstöße schwankte zwischen drei und sechs Minuten.

Kiel, 12. Juni. Nach weiteren Feststellungen ereignete sich der Unfall auf der Germania-Werft beim Beseitigen der Stellagen für das zum Stapellauf bestimmte Linienschiff „E". Im ganzen verunglückten hierbei fünf Arbeiter, davon zwei tötlich.

Kiel, 12. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr nach Karlsruhe abgereist. Der Kaiser geleitete das großherzogliche Paar zum Bahnhofe.

Gießen, 12. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Tagelöhner Ermer, geboren am 21. Oktober 1879, wegen Ermordung des Tagelöhners Heinrich Möller zum Tode.

München, 12. Juni. Zu dem Stand der Typhusepidemie bei dem zweiten Bataillon des achten bayerischen Infanterie-Regiments bei Metz schreibt die „Korrespondenz Hoffmann": Ende vorigen Monats erkrankte ein bei der Pflege von Typhuskranken verwendeter Sanitätsgefreiter, vom Bataillon selbst ist seit dem 1. Mai kein Typhuskranker mehr hinzugekommen. Am 1. Juni starb noch ein Mann, der sich seit dem 30. März wegen Typhus in Behandlung befand. Durch Entlassung von 39 Genesenen aus dem Lazarett hat sich der Krankenstand auf 247 vermindert, unter diesen befinden sich noch 8 mit Fiebererscheinungen.

Darmstadt, 12. Juni. Das Zarenpaar wird hier erwartet, sobald das am Petersburger Hofe in der zweiten Hälfte dieses Monats erwartete freudige Ereignis glücklich vorüber ist und die Aerzte die Reise gestatten.

Madrid, 12. Juni. Die Kammer wählte zum Präsidenten des provisorischen Bureaus Vega di Armijo.

Budapest, 12. Juni. Der Ausstand bei der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahngesellschaft in Reschitza gewinnt noch immer an Ausdehnung. Heute haben sich sämmtliche Gelbgießer den Ausständigen angeschlossen, Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Hongkong, 12. Juni. In der letzten Woche kamen hier 161 Erkrankungen und 155 Todesfälle (!) an Pest vor.

Warschau, 13. Juni. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 2,24 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom 6. bis 13. Juni d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Maurer Franz Wamka. 2. Tochter der Frau Theophila Neumann. 3. Tochter dem Arbeiter Hermann Ott. 4. Tochter dem Briefträger a. D. Adolf Rebell. 5. Tochter dem Postillon Johann Kruszewski. 6. Sohn dem Arbeiter Julius Blaszkiewicz. 7. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Skoniezni.

b. als gestorben: 1. Besitzer August Kather, 60 Jahre. 2. Vers.-Insp. Richard Thimian 22 Jahre. 3. Wwe. Anna Jäde geb. Schmidt 51 Jahre. 4. Arbeiter Johann Drygalski 78 Jahre. 5. Johann Skowinski 1 J. 6. Wladeslaus Wiedelinski $3\frac{1}{2}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Eigentümer August Hanke und Maria Teschke. 2. Tischler George Appel-Thorn und Bertha Spannemann. 3. Arbeiter Emil Schenkel und Emma Vogel beide Schönwald.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Gustav Meier-Gramtschen mit Bertha Bigalke-Rubinkowo.

Handels-Nachrichten.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 12. Juni.

Weizen 170—175 M., abfallend blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 136 bis 144 M. — Gerste nach Qualität —. Erbsen, Futterware nom. bis 150 M., Kochware 180—190 Mark. — Hafer 145—150 Mark.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 12. Juni 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—772 Gr. 174—176 M.

Roggen: inländ. grobk. 732—738 Gr. 132—$132\frac{1}{2}$ M. transito feinkörnig 720 Gr. 96 M.

Gerste: inländisch große 665—680 Gr. 120—140 M. transito große 638—656 Gr. 96—97 M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. Juni. Fonds		12. Juni.
Russische Banknoten	216,05	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	215,80
Oesterr. Banknoten	85,—	85,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,25	88,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,75	99,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	99,20	99,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,25	88,25
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,70	99,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,30	85,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	95,50	95,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	96,25	96,10
" " 4 pCt.	101,80	101,90
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	97,90	97,90
Türk. 1 % Anleihe C.	27,60	27,75
Italien. Rente 4 pCt.	96,60	96,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	76,—	76,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	179,50	182,40
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	207,70	209,50
Harpener Bergw.-Akt.	173,25	174,75
Laurahütte-Aktien	197,60	200,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	114,60	114,60
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	169,75	169,—
" September	170,50	169,50
" Oktober	170,75	169,50
" loco Newyork	$79\frac{1}{8}$	$79\frac{3}{4}$
Roggen: Juli	140,—	140,—
" September	141,50	141,50
" Oktober	141,50	141,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St	43,30	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Schluss

des

Inventur-Ausverkaufs

Sonnabend, den 15. Juni.

An diesem Tage kommen zum Verkauf:

Großer Posten **Tändel-Schürzen** 23 Pf. Zum Aussuchen!

Großer Posten **Tändel-Schürzen** 30 Pf. Zum Aussuchen!

Großer Posten **Tändel-Schürzen** 48 Pf. Zum Aussuchen!

Großer Posten **Wirtschafts-Schürzen** 90 Pf. Zum Aussuchen!

Großer Posten **Blusenhemden** 1,90 Mk. Zum Aussuchen!

Großer Posten **Blusenhemden** 2,35 Mk.

Großer Posten **Terracott-Figuren** 42 Pf.

60 Pf., 1,05 Mk., 2,25 Mk.

Ferner: die noch vorhandenen **Reste** von

Kleiderstoffen und Waschstoffen

zu enorm billigen Preisen.

Georg Guttfeld & Co.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Schönsee** belegene, im Grundbuche von Schönsee, Band VIII Blatt 201 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zimmermanns **Johann Kochowicz**, der mit **Helene** geb. **Bürschel** in gütergemeinschaftlicher Ehe lebt, eingetragene Grundstück

am 13. August 1901,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Scheune, Stallgebäude und Hofraum, groß zusammen 4 ar 88 qm, mit 126 Mark jährlichem Nutzungswert, **und aus Aeckern groß** 2,02,82 ha mit 9,22 Mk. Reinertrag.

Das Grundstück ist in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 241 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 162 eingetragen.

Thorn, den 5. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April-Juni beginnt am **15. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die **Zugänge** zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 12. Juni 1901.

Der Magistrat.

Ein junger Mann,

der die doppelte Buchführung erlernt hat, **sucht** unter bescheid Ansprüchen vom 1. Juli cr. in einem Komtoir Stellung. Offerten bitte an die Geschäftsst. d. Ztg. unt. Chiff. **Nr. 100** zu richten.

Ein ordentl. Laufbursche

wird gesucht.

M. Bergmann. Schuhfabrik, Seglerstraße 30.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Schönsee,** Thornerstraße 26a belegene, im Grundbuche von Schönsee, Band XI Blatt 124 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Maschinenfabrik und Eisengießerei **Petzold & Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Inowrazlaw,** jetzt im Konkurs, eingetragene Grundstück

am 20. August 1901,
vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück ist in der Gemarkung Schönsee belegen, in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 233 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 151 eingetragen.

Das Grundstück besteht aus Maschinen- und Kesselhaus, Maschinenschuppen, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Hintergebäude mit Stall, Pferdestall, Tischlerei mit Wohnung, Gatterschuppen mit Abort, mit zusammen 2487 Mark jährlichem Nutzungswert, und zwar 1732 Mark für Wohnräume und 755 Mark für gewerbliche Räume.

Es ist insgesamt 36 ar 99 qm groß.

Thorn, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Buchhalterin Anfängerin, der polnischen Sprache mächtig, wünscht Stellung per 1. oder 15. Juli cr. Offerten unter **F. K.** in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Aufwärterin kann sich melden **Thalstraße 25, p.**

Eine geübte Plätterin

sofort gesucht, sowie **Lehrmädchen** können sich jederzeit melden.

Nowatzki. Thurmstr. 14, III.

Aachener-Badeöfen

D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.

Houben's Gasheizöfen

Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.

Koscherer Mittagstisch,

sowie auch **volle Pension** zu haben **Araberstraße 5.**

Hochfeine

Castlebay-Matjesheringe,

sowie noch recht schmackhafte

Dillgurken

empfiehlt

Julius Müller,
Mocker, Lindenstraße 5.

Tilsiter Magerkäse

schöne Ware p. Ztr. 15 Mark ab hier unter Nachnahme offeriert

Central-Molkerrei
Schöneck Westpr.

Schönes kernfettes Fleisch

in der **Roßschlächterei** Mauerstr. 70.

Damenrad (Brennabor), bill. z. verk. **Gerstenstraße 6, I l.**

Monogramme

in allem **Weißzeug** werden sauber u. bill. ausgeführt **Culmerstr. 28, II.**

Bauholz,

Bretter, Bohlen, Latten, Fussleisten etc. offerirt billigst

L. Bock,
Dampfsägewerk Culmer Chaussee

Hängematten

Bernhard Leisers Seilerei.

Mocker, Wilhelmstraße 5.

Wohnung per 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Gerechtestraße 15/17.

Feines Fuhrwerk vermietet täglich

S. Blum. Culmerstraße 7.

Sorma-

Schweissblatt ist das Beste der Gegenwart:

seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,

Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei

S. Hirschfeld,
Seglerstraße 28.

Gut möbl. Zimmer

und Kabinet zu vermieten **Bachestraße 15,** part. links.

Gut möbl. Zimmer

mit Burschengelaß zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. rechts.

---

2 fein möbl. Zimmer

billig zu verm. Gerechtestraße 26, II.

Ein f. **möbl. Vorderzimmer** ist von sof. z. verm. **Breitestr. 23,** 3 Tr.

Altstädtischer Markt 5,

Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermiethen.

Markus Henius.

Elisabethstraße 5.

Die erste Etage ist sofort zu vermiethen. **A. Wiese.**

In meinem Hause **Schuhmacherstraße 20** ist per 1. Oktober eine

Wohnung

zu vermieten. **S. Baron.**

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Direktion: **Oswald Harnier.**

Freitag, d. 14. Juni 1901.

Zum ersten Male:

Neu! Novität! Neu!

(Außer Abonnement.)

Flachsmann als Erzieher.

Sonntag, den 16. Juni 1901.

Nachm. 5—7 Uhr. Kasse 4 Uhr.

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen:

Sperrsitz num. 50 Pf., I. Platz 30 Pf. (nur an der Kasse.)

Auf allseitigen Wunsch:

Mauerblümchen.

Gurske.

Seit vielen Jahren ein

beliebter Ausflugsort,

gestatte ich mir mein Lokal mit **schönem Garten, Tanzsaal, neuasphaltirter Kegelbahn** 2c. den verehrlichen Vereinen 2c. aufs neue in gefällige Erinnerung zu bringen. Dasselbe ist sowohl auf dem Land-, wie auf dem Wasserwege bequem zu erreichen.

Für **gute Speisen** und **Getränke** zu mäßigen Preisen sowie aufmerksame Bedienung wird, wie bekannt, stets gesorgt.

Hochachtungsvoll

R. Sodtke.

Schnelle Hilfe in Frauenleiden, Frau **Meilicke,** Naturärztin nicht approb. **Berlin,** Lindenstr. 111.

Schützenhaus-Garten.

Heute und folgende Tage:

Hohmeyer - Knappes altbekannte

Leipziger Sänger.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: **50 Pfg.** Billets im Vorverkauf **40 Pfg.,** sowie **Familien-Billets 3 Stck. 1 Mk.** sind im **Schützenhause** und in der Zigarrenhandlung von **Duszynski** zu haben.

Der katholische Frauen-Verein

Vincent à Paulo

veranstaltet **am 23. Juni** im **Viktoriagarten** einen

BAZAR

zur Unterstützung der Armen.

Um milde Gaben wird freundlichst gebeten, dieselben sind bis zum 22. Juni zum Fräulein **von Slaska** (bei Herrn Kaufm. Kohnert 1 Tr.), am 23. Juni von 11 Uhr ab nach dem **Viktoriagarten** zu senden.

Von 4 Uhr ab:

Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz Nr. 61.

Eintritt 20 Pf. **Kinder frei.**

Sonntag, den 16. Juni, mittags 12 Uhr:

☐ **Oek.-Conf.**

Ein Fahrrad Marke **Naumann's Germania** ist gestern Abend 1/2 10 Uhr vom Kellerrestaurant **Paruczewski** abhanden gekommen. Abzugeben geg. Belohnung daselbst.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 8 Uhr: Abendandacht.

Der Gesamtauflage heutiger Nummer liegt eine Extrabeilage betreffend Sanatorium und Wasserheilanstalt Zoppot bei Danzig bei, worauf wir unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Maltrat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 137
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 14. Juni 1901.

Aus der Pußta.

Roman von H. von Ziegler. 9

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Emmerich," schrie sie in heißer Angst auf und umklammerte seinen Arm, „das dürfen Sie nicht, das kann nicht sein — für jene Reiterin sollen Sie sich nicht schlagen."

„Nicht für sie," murmelte er bewegt, „nein, aber für Dich, Maria, muß es geschehen! Bete für mich, mein Liebling!"

„Ich habe nie aufgehört es zu thun," hauchte sie innig — und der Wagen hielt.

Als sie dann allein war, brach aller Jammer und aller Zorn unaufhaltsam los, der ihr Inneres bewegte. Noch brannte auf ihren Wangen die Schamröte, daß jene Reiterin die Kleinodien besaß, die ihr gehörten, und die sie einst getragen.

Schon morgen würde es durch ganz Wien flüstern und zischeln: „Er liebt Sennora Elvira und hat seine Gemahlin um ihretwillen beschimpft." Mit Fingern würde man auf sie weisen.

Vor einigen Tagen hatte sie unter ihren Briefen ein anonymes Billet gefunden mit nur wenigen rätselhaften Worten: „Ich hasse Sie tief, unauslöschlich, Gräfin Landry, denn jener Mann, den ich allein glühend liebe, trägt Ihr Bild im Herzen. Hüten Sie sich vor der Tochter des Grobschmiedes, welche die Hufe Ihres Pferdes einst streiften."

Die Unterschrift fehlte; war Elvira die Schreiberin gewesen? Konnte sie Welheim meinen?

Nein; das Auge der unglücklichen Frau leuchtete glückselig auf; sein Herz hatte nur ihr allein gehört durch alle Zeiten, er war's nicht, den die Reiterin liebte!

Langsam nahm die Gräfin das goldene Medaillon hervor, welches jenes Edelweiß barg, das ihr Emmerich einst gesandt, und das sie Tag und Nacht auf der Brust getragen; lange, lange betrachtete sie es und ihr Auge ward feucht, aber ihr Entschluß um so fester. Noch in dieser Nacht wollte sie Wien verlassen, sich von dem Gatten trennen, der sie beschimpft; sie griff zur Klingel und die Jungfer erschien.

„Frau Gräfin befehlen?"

„Packen Sie die Koffer, Babette, ich werde nach Schloß Landry reisen."

„Wann befehlen Euer Gnaden? der nächste Eilzug fährt morgen früh 11 Uhr."

„Gut. Halten Sie sich bis dahin fertig.

* * *

Als seine Gäste die Loge verlassen, stand Graf Landry starr, fast betäubt; ja, er war zu weit gegangen, dieser Vorfall hatte ihm in der Gesellschaft den Hals gebrochen! Wie Feuer brannte Ferkos Peitschenhieb auf seiner Wange, in warmen Tropfen rieselte das Blut über dieselbe; die Narbe würde er behalten für's Leben!

Als er drunten auf der Straße anlangte, das Taschentuch an die Wunde pressend, traf er einen ihm bekannten Offizier und hielt ihn an: „Helmstedt, wollen Sie mein Sekundant sein? Habe einen Ehrenhandel mit Baron Ferko. Meine Bedingungen sind Pistolen übers Taschentuch."

„Also auf Tot und Leben?"

„Ja, wegen Sennora Elviras schönen Augen. Als wenn ein Ehemann dagegen blind sein müßte!"

Herr von Helmstedt war darin nicht des Grafen Meinung, versprach indes, die Forderung zu überbringen und die Herren trennten sich.

Gleich darauf stand Landry vor Elvira, die noch ganz erschöpft im Fauteuil ruhte, bei seinem Anblick jedoch laut aufschrie: „Herr des Lebens, Graf, wer hat Sie so zugerichtet! Sie sehen aus wie ein Gespenst."

„Es war Ferko — wegen des Kolliers," knirschte der Graf wütend, „der Mensch nahm nebst dem Erzherzog und allen anderen Herren Partei für meine Frau und schlug mich mit der Reitgerte, aber er wird es noch furchtbar büßen müssen! Morgen schießen wir uns übers Taschentuch — er oder ich!"

„Und nur wegen jenen erbärmlichen Diamanten," fuhr die Künstlerin auf, deren Augen flammten, „aber nein, Graf Landry, das Duell darf nicht stattfinden — ich könnte nicht mehr leben, wenn der — den ich liebe, zum Opfer fiele!"

„Elvira," feurig ergriff der Graf ihre Hand, doch sie entzog ihm dieselbe.

„Glauben Sie doch nicht etwa, daß Sie der Mann sind! Es ist Baron Ferko und sein Leben ist mir mehr wert, als Sie mit all Ihren kostbaren Geschenken."

„Elende Komödiantin," brüllte jetzt der ergrimmte Aristokrat, die Fäuste ballend, „und das sagen Sie mir, der ich heute Ihretwegen wie ein Hund vor dem Erzherzog gezüchtigt worden bin! Aber nehmen Sie sich in Acht! Ihr treuer Liebhaber fällt morgen von meiner Hand!"

„Auch wenn ich Ihnen sage — daß er kein Magyar und mithin nicht satisfaktionsfähig ist?"

„Was soll das heißen? Sie meinen doch Baron Ferko."

„Allerdings, er ist ein Zigeuner und heißt Nikol Baloy; fragen Sie ihn selbst, er führt nur den Namen seiner Adoptivmutter und kommt aus dem Volke wie ich selbst."

„Interessante Enthüllungen, Sennora, und wie ist Ihr Name?"

„Ich bin Selka, des Grobschmiedes Tochter von Schloß Landry," antwortete sie ruhig, „als Nikol Baloy mit Baron Lisza fortzog, hielt es auch mich nicht länger — denn ich liebte ihn schon damals. Ich lief davon und ward später die berühmte Reiterin des Zirkus Montardie. Da haben Sie meine Geschichte, Graf, und nun werden Sie sich nicht schlagen."

„O doch, Sennora, jener interessante Zigeunerbaron ist meiner Rache verfallen. Leben Sie wohl!"

Er verbeugte sich höhnend vor dem bleichen Weibe und eilte fort; draußen blieb er stehen und lachte ingrimmig vor sich hin: „Haha, Sie sind nicht satisfaktionsfähig, mein Herr Baron! Moralisch bin ich es, der Ihnen nun einen Faustschlag versetzt." Drinnen schnellte Elvira von ihren Polstern empor. „Ich muß zur Gräfin — das Duell darf nicht stattfinden!" —

Gleich darauf schellten zwei dichtverhüllte Frauengestalten an der Portierloge der gräflich Landry'schen Villa.

„Ich muß sogleich Frau Gräfin sprechen," klang dem öffnenden Diener eine herrische Frauenstimme entgegen und eine juwelengeschmückte Hand hielt ihm ein Goldstück hin, „melden Sie — eine fremde Dame."

Befremdet über diesen Besuch zu nächtlicher Stunde trat Gräfin Maria der Ankommenden entgegen, prallte indes jäh zurück, als diese den Mantel abwarf und Sennora Elvira im schimmernden Odaliskengewande vor ihr stand.

„Sie hier, Sennora! Sie wagen es, nach dem heutigen Vorfall bei mir einzudringen," rief die Dame empört, „wissen Sie hiermit, daß ich schon morgen früh auf meine Güter reise und jede Beziehung zu — Graf Giulay von Landry abbreche. Nach dem, was heute sich ereignete, kann ich seine Gemahlin nicht länger sein —"

Elvira zuckte allerdings zusammen bei dem Tone grenzenloser Verachtung, der in Marias Worten lag, doch dann entgegnete sie, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend: „Und dennoch, Gräfin, komme ich mit einer Bitte zu Ihnen — Sie müssen noch größeres Unheil verhüten."

„Wie sollte ich?" klang die kühle Antwort, „eine Dame kann sich nicht in Ehrenhändel mischen."

„Gräfin," flehte die Künstlerin nochmals, in höchster Aufregung vor Maria in die Knie fallend, „erbarmen Sie sich, retten Sie durch ein Wort den Mann, welchen ich liebe! Sie allein können es — seien Sie gütig." —

Erschöpft sank das juwelenfunkelnde Haupt auf die Brust, Maria aber trat zurück und rief empört:

„Wie, Sennora, Sie wagen, mir, der Gemahlin des Grafen Landry, ins Gesicht zu sagen — daß Sie ihn lieben?"

Selka schaute in die Höhe, ein helles Leuchten durchflog ihre Züge: „Nicht doch, gnädige Frau, ich sprach nicht von Ihrem Gemahl, sondern von — Baron Ferko."

„Und Sie lieben ihn?" forschte die Gräfin ungläubig. „Ja," erwiderte die Reiterin feierlich, „ich liebe ihn so heiß und treu, wie er wiederum Sie liebt. Ihr Bild erfüllt sein Herz gänzlich und er stirbt morgen auch für Sie allein!"

Eine lange Pause folgte den Worten; Gräfin Maria hatte die Hand vor die Augen gelegt und Elvira fuhr erregt fort: „Ich habe das „Himmelhoch jauchzen" der Liebe nie kennen gelernt, nur „zu Tote betrübt" bin ich stets gewesen! O, Frau Gräfin, hätten Sie jemals geliebt, so würden Sie mich auch begreifen!"

„Und wer sagt Ihnen, daß ich die Liebe nicht kenne," frug die ernste Frau, den hoheitsvollen Blick auf die Kniende gerichtet, „Elvira, ich ahne, weshalb Sie mich hassen."

„Ja, ja, ich thue es," murmelte sie dumpf, „Sie lieben Ferko — deshalb hasse ich Sie!"

„Ich liebe ihn nicht, Elvira," wiederholte Maria ruhig, und im nächsten Moment erfolgte von seiten der Reiterin solch frenetischer Freudenausbruch, wie sie ihn nie für denkbar gehalten.

„Sie lieben ihn nicht! Gräfin, Sie sind ein Engel und Fluch dem Manne, der Sie um meinetwillen beleidigt. Sie lieben ihn nicht — und doch thut er es! Er würde für Sie sein Herzblut verspritzen."

„Ich weiß es," nickte jene bitter lächelnd, „und ich leide furchtbar unter seiner Verachtung — denn er verachtet mich — seit ich zum erstenmale jene unseligen Steine auf Graf Landry's Bitten anlegte."

„Es giebt nur einen Ausweg aus diesem Labyrinth," begann die Gräfin nach einigem Ueberlegen, „Sie müssen selbst zu Ferko gehen und ihm sagen, daß ich ihn bäte, das Duell zu verhindern. Freilich glaube ich kaum, daß er noch zurücktreten kann, doch gleichviel, machen Sie die Probe."

* * *

Ruhelos schritt Nikol Ferko in seinem Zimmer auf und nieder. Die Fenster waren geöffnet, die Lichter herabgebrannt und auf dem Schreibtisch lagen angefangene und fertige Briefe neben dem eleganten Pistolenkasten. Er bereitete sich auf das Duell und, was eigentlich gleichbedeutend damit war, den Tot vor. Bleich und starr blickte er auf ein Bild der Gräfin, das er bei ihrem Photographen für schweres Geld erstanden, die schönen Augen sahen ihn so schwermutsvoll an; da dämmerte es mit einemmale in seiner Seele auf, ein heißes Sehnen nach der fernen, teuren Heimat, der Pußta stieg in sein Herz.

„Glücklicher Welheim!" dachte Baron Ferko, seine Liebe ward erwidert.

Von der Schwelle her klang jetzt ein Geräusch wie von raschelnder Seide; als der Baron sich umwandte, stand er der schönen Sennora aus dem Zirkus Montardie gegenüber. „Sie hier, Sennora? Was soll das heißen?"

„Ich komme zu Ihnen noch in der Nacht, um — das Duell zu hindern. Nikol, seien Sie bahrmherzig! Ich kann den Gedanken nicht ertragen — daß Sie fallen sollten!"

„Unmöglich, mein Fräulein —"

Wie ein herzzerreißender Aufschrei entrang es sich dem gequälten Mädchenherzen, doch umsonst! Ferko trat zurück und sagte kurz: „Genug der Komödie, Senñora, darf ich Sie an den Wagen führen?"

* * *

Am andern Morgen früh sechs Uhr sollte das Duell stattfinden und alles war mit dem Nötigen pünktlich an Ort und Stelle Die Waffen waren geladen, die Herren hatten sich ihrer Mäntel entledigt, und gerade als die Sekundanten das Zeichen zum Vortreten geben wollten, sagte der Graf hochmütig: „Einen Moment, meine Herren, ich habe einen Einwand zu machen. Ich kam hierher, um mich mit dem Baron von Ferko zu duellieren, — erfuhr jedoch noch rechtzeitig, daß er nur ein gemeiner Zigeuner ist, mit solchen Menschen schlage ich mich nicht."

Der Baron wollte auffahren, aber Oberst Welheim hielt ihn zurück und sagte, sich an den Grafen wendend: „Nun wohl, mein Herr, so trete ich an dessen Stelle, um die Ehre Ihrer tiefbeleidigten Gemahlin zu verteidigen, mein Adel ist dem Ihrigen gleich, Herr von Ferko wird mir sekundieren."

Gleich darauf standen sich die Gegner schrägüber, die Sekundanten zählten: „Eins — zwei — drei —" und zu gleicher Zeit knallten die Schüsse — blutüberströmt sanken beide nieder!

Graf Giulay hatte einen Schuß ins Herz erhalten und war sofort tot; als der Arzt sich zu dem Oberst wandte, sagte er sehr ernst:

„Der Schuß hat den Kopf getroffen, es ist eine schwere Verwundung, wohin soll er gebracht werden?"

„In meine Villa," entschied Ferko, „ich will ihn selbst pflegen; Herr von Helmstedt, begleiten Sie den Herrn Doktor, ich muß vorerst zur Gräfin Landry."

Maria hatte die ganze Nacht kein Auge zugethan. Gegen Morgen hörte sie ein Laufen, Tagen und Flüstern draußen im Vorflur. Auf ihr Klingeln erschien die Jungfer, totenblaß und an allen Gliedern zitternd.

„Was ist geschehen?" frug die Dame ängstlich.

„Nichts, gnädige Gräfin, nur — Baron Ferko wünscht — Ew. Gnaden zu sprechen!"

Tieferregt eilte die Gräfin dem Baron entgegen, der ihr nach und nach den Hergang des Duells schilderte und trat dann an Ferkos Arme dem toten Gatten gegenüber.

„Ruhe sanft, Giulay," murmelte sie, „Gott wird Dir vergeben, wie ich es thue."

Erst als Ferko Welheims schwere Verwundung erwähnte, schwankte die hohe Gestalt und eine unsägliche Angst prägte sich in dem süßen, blassen Gesichte aus.

„So trat er für meine Ehre ein," hauchte sie, „o mein Himmel — und er wird sterben an seiner Wunde!"

„Der Arzt giebt die Hoffnung noch nicht auf," antwortete Nikol erschüttert, „ich werde ihn pflegen wie einen Bruder, und nun entlassen Sie mich, Frau Gräfin," bat Ferko bewegt, „ich werde Ihnen früh und abends Nachrichten senden, wie es unserm teuren Patienten ergeht. Beten Sie indes für ihn — und für mich!"

Sie wechselten einen warmen Händedruck, dann blieb die junge Witwe allein im stillen Boudoir mit ihren Gedanken. — — — — —

In der gräflichen Villa wurde mit lautloser Geschäftigkeit das standesgemäße Leichenbegängnis für den Toten hergerichtet.

Prachtvolle Kränze, Palmenzweige und Blumenkissen wurden nebst breitgeränderten Trauerkarten in der Villa abgegeben; reich ausgestattete Annoncen zeigten der Welt das „plötzliche Ableben" Graf Giulay Landry's an, und auch die Dienerschaft mußte in tiefer Trauer erscheinen. — — —

Als dann endlich die feierliche Beisetzung in der Familiengruft vorbei war, zog sich die verwitwete Gräfin in ihre Gemächer zurück. Das Testament sollte erst am nächsten Tage eröffnet werden, Besuche wurden nicht angenommen, und so blickte Maria denn einigermaßen erstaunt auf, als die Kammerjungfer zögernd auf der Schwelle stand: „Baron Ferko läßt bitten —"

Ganz entsetzt sprang die Gräfin in die Höhe: „Führen Sie ihn herein — aber schnell!"

„Was bringen Sie für Nachrichten, Baron?" rief sie atemlos, kaum daß die Jungfer sich entfernt hatte, „ist — er kränker geworden?"

„Nein, erwiderte Ferko tief erschüttert, „der Arzt hat mir heute erklärt, daß Welheim gerettet sei."

Sie blieb ganz stille, nur heiße Thränen rannen über ihre Wangen, und mit gefalteten Händen blickte sie gen Himmel auf.

Gott sei Dank," hauchte sie endlich, „und auch Ihnen, Ferko, Sie sind ein treuer Freund!"

„Gnädige Gräfin," hastig neigte sich der Baron über die schlanken Finger und küßte sie fast andächtig, „ich danke Ihnen für das Wort — es soll mich begleiten durchs ganze einsame Leben und es hat mich glücklich gemacht, so glücklich, als ich eben zu werden vermag." —

* * *

Ein Jahr ist vergangen. Wieder rauschte der Frühlingswind über die Pußta, wieder knospen Ginster und Haidekraut, und wieder zwitschern die Vögel, aber es ist diesmal doch ganz anders als im vorigen Jahre!

Ein Singen und Klingen geht durch die Luft, heller strählt die Sonne über Schloß Landry, und ihr Wiederschein glänzt in den schönen Frauenaugen, die zu jenem ernsten hohen Manne aufblicken.

„Nun bin ich Dein, Emmerich, ganz Dein! Mit allen Fehlern und Schwächen, mit all der großen, unendlichen Liebe; für immer und alle Zeiten Dein!"

„Endlich, meine geliebte Maria," sagte Welheim feierlich, „welches tiefe Herzeleid liegt zwischen jenem ersten Abend auf der Pußta, wo wir unserer Liebe inne wurden, und heute; aber sie ist durchs Feuer bewährt und bleibt ewig, nicht wahr?"

Sie nickte glückselig, die schöne, neuvermählte Frau von Welheim, die nun für immer mit ihrem Gatten nach Schloß Landry übergesiedelt war. Baron Ferko, ihr einziger Trauzeuge, hatte bei seiner Abreise versprechen müssen, mindestens einmal jährlich das Ehepaar zu besuchen. Er war es auch, der eine wunderliche Neuigkeit mitgebracht; Sennora Elvira war ins Kloster gegangen und hatte ihr Vermögen den alten Eltern, die sie einst heimlich verlassen, vermacht. Das arme, heiße Herz! Ob es wohl hinter den hohen Klostermauern Frieden gefunden und seine einzige Liebe begraben hat? Wer will es ergründen!

— Ende. —

Die Freundinnen.

Roman von **Clarissa Lohde.**

(Nachdruck verboten.)

16) (Fortsetzung.)

Walters Gedanken schweiften weiter. War er deshalb zum Verräter an seiner Hildegard geworden, hatte er deshalb des Onkels Zorn und Verachtung auf sich geladen, um diese Stunde zu erleben? Sie selbst hatte sich vor ihm ihrer Göttlichkeit entkleidet, war vom Piedestal herabgestiegen, au das seine Liebe sie erhoben hatte. Um ihretwillen hatte er sich von allem losgerissen, was ihm lieb und teuer war und nun ließ sie ihn allein, fürs Leben allein. Leer war sein Herz jetzt, leer und hoffnungslos, nur der Zorn hatte noch eine Wohnstätte darin. Wie tief, wie erbarmungslos hatte sie ihn verletzt, am tiefsten durch ihre Hinweisung auf Editha! War es Eifersucht, war es ein Trost, den sie ihm damit als Almosen zugeworfen? Ja, wäre er jenem edlen Mädchen früher begegnet, ehe dieser Sturm noch sein Herz verwüstet, ja ehe er in jugendlicher Uebereilung, in Dankbarkeit für die im Hause des Oheims ihm gewordene Liebe, mit Hildegard sich verlobt hatte, dann durfte er vielleicht die Hand nach ihr ausstrecken, selbst vor der reichen Erbin nicht zurückscheuen.

Kann der Mann doch auch dem begehrtesten Mädchen nicht mehr bieten, als ein wahrhaft liebendes Herz. Jetzt aber, nachdem die Bitterkeit der Enttäuschung sein Bestes in ihm zerstört hatte, jetzt wäre es eine Unwürdigkeit, ein so junges reiches Leben an das Seine fesseln zu wollen. Jetzt mußte er auch sie fliehen, auch ihre sanfte Freundschaft, um so mehr, wenn ihr Herz sich ihm zuneigte. Sein Entschluß stand fest, schon seit dem Augenblick, als auf dem Campanile von St. Giorgio Edithas warmes Gefühl für ihn in sanften Worten der Teilnahme sich verraten hatte, die Gastfreundschaft des Ortmannschen Hauses nicht weiter anzunehmen, in aller Frühe morgen Venedig schon zu verlassen. Mit diesen Gedanken betrat er endlich wieder den alten Palazzo am Kanale grande, die Wohnung Ortmanns. Kurz vor ihm waren die beiden Herren von ihrer Wanderung zurückgekehrt, Ortmann saß noch in seinem Atelier am Kaminfeuer und starrte finster hinein. Eine Ahnung überkam ihn, daß seine Hoffnungen für Edithas Glück scheitern würden, daß er sich in Grumbachs Gefühlen für sie getäuscht habe, und er machte sich nun bittere Vorwürfe, Walters Verkehr in seinem Hause, begünstigt zu haben. In dem Wunsche, Edithas Glück zu begründen, an dem Kinde zu sühnen, was er an Leid den Eltern desselben angethan hatte, war von ihm die Gefahr herauf beschworen worden, die ihr die erste Enttäuschung vielleicht einen Schmerz fürs Leben bereiten sollte.

Von diesen Gedanken erfüllt, überraschte es Ortmann kaum, als Walter ihn noch aufsuchte und seinen Entschluß kund gab, morgen in aller Frühe sein Haus zu verlassen, ja es däuchte ihm nach Walters rücksichtslosem Absondern von der Gesellschaft für ihn das einzig Richtige. Ortmann selbst war nicht der Mann, der Schwanken und Zögern liebte. War eine Trennung Edithas von Walter nötig, dann nur sobald als möglich. Er fragte Walter daher auch nicht, wo er den Abend zugebracht habe, sondern nahm stillschweigend seine Entschuldigung entgegen, daß er Bekannte aus der Heimat getroffen und dadurch aufgehalten worden sei. Walter bat noch, den Damen seine Empfehlungen übermitteln zu wollen und schließlich um die Erlaubnis, Editha ein schriftliches Abschiedswort senden zu dürfen. Ortmann blickte ihn etwas befremdet an. Schon schwebte es ihm auf den Lippen, durch ein kurzes: „Wozu das?" die Bitte zu beantworten, aber er besann sich. Vielleicht war es doch besser, daß Walter sich gegen Editha aussprach, daß sie selbst ein Urteil über sein seltsames Betragen gewinne. So verbeugte er sich denn nur mit stummer Zuneigung. Kühl trennte man sich. Walter verließ den ihm vertraut gewordenen Raum nicht ohne Bewegung Es war ein Abschied von der Vergangenheit, ein neues Leben mußte für ihn beginnen, ein einsames, in dem weder Freundschaft noch Liebe einen Platz haben sollte. — „Um so besser," dachte er in seinem finsteren Groll, „wer nichts mehr zu verlieren hat, den kann auch kein Schmerz mehr treffen."

Am andern Morgen bemerkten die Gäste des Ortmannschen Hauses, daß der Platz Walters am Frühstückstische leer blieb. Ortmann erklärte die plötzliche Abreise desselben mit dringenden Geschäften, die ihn zur eiligen Rückkehr nach Rom genötigt hätten. Cornelie warf einen raschen, erstaunten Blick auf Editha, die bleicher als gewöhnlich aber doch ruhig über ihre Handarbeit sich beugte. Die unerwartete Wendung der Dinge ließ sie der lange befolgten Vorsicht vergessen. Sie zog Frau Virginia in ein intimes Gespräch und ließ geschickt dabei einfließen, daß an des jungen Grumbach plötzlicher Abreise wohl doch eine Herzensaffäre Schuld sein könne, von der man in ihrer Heimat viel gesprochen habe.

Frau Virginia, obwohl innerlich sehr befriedigt durch den Bruch eines ihr in jeder Beziehung unliebsamen Verhältnisses, spielte doch die Indignirte.

„O, ich dachte es mir gleich," sagte sie mit einem triumphierender Seitenblick auf ihren Gatten, der sich großen Zwang anthun mußte, um eine unbefangene Unterhaltung mit dem Legationsrat zu führen, „diese interessanten melancholischen Jugendhelden sind oft die Unwürdigen ihres Geschlechts."

Cornelie lächelte ein wenig.

„Unwürdig? der Ausdruck ist wohl zu stark, meine liebe Frau Ortmann. Etwas Wankelmut in der Liebe, wer von den Herren und vielleicht auch Damen unserer Kreise wäre ganz frei davon zu sprechen, und welche Frau dürfte beanspruchen, die erste Liebe ihres Mannes zu sein?"

Frau Virginia biß sich auf die Lippen und schwieg. Sie hatte sich seit ihrer Verheiratung mit Ortmann daran gewöhnen müssen, zuweilen durch einige geheime Nadelstiche daran erinnert zu werden, daß sie sich eine Zeitlang durch ihr Verhalten außerhalb der Gesellschaft gestellt hatte. Der Blick, den sie Cornelie darauf zuwarf, war indessen kein ganz freundlicher. Sie hatte im Grunde keine großen Sympathien für die immer ruhige, nicht ohne ein gewisses Selbstbewußtsein ihrer unangetasteten Tugend auf sie herabsehende Frau, aber die Legationsrätin nahm einen Rang in der Gesellschaft ein und Frau Virginia hatte deshalb alle Veranlassung, sich um ihre Freundschaft zu bewerben. Corneliens kühle Tugend warf einen deckenden Reflex auf die leidenschaftlichen Fehler der einstigen Frau von Kürneberg.

Die Beratung über die Art, wie der zweite Weihnachtsfeiertag für das Vergnügen auszunutzen sei, lenkte die Unterhaltung sehr bald in ein allgemeines und ruhiges Fahrwasser. Ehe man indessen damit zu Ende gekommen, wurde dieselbe durch den Eintritt des Dieners unterbrochen, der den Leutnant von Althoff meldete.

„Sehr gut," sagte Cornelie, „so kann das junge Paar uns mitberaten helfen."

Aber nicht das junge Paar, sondern Eugen allein erschien und beim ersten Blick auf die erregten bleichen Züge des jungen Mannes erkannte man, daß nicht die Sorge um das Vergnügen ihn herführe. Der warmherzige, immer teilnahmsvolle Ortmann fragte sogleich nach der jungen Frau, von der er fürchtete, daß sie etwa erkrankt sei. Eugen aber schüttelte den Kopf.

„Olga ist gesund; jedoch sind uns tief betrübende Nachrichten aus der Heimat zugegangen, die uns zur sofortigen Abreise bestimmen. Ich komme, um Ihnen auche im Namen meiner Frau, deren Nichterscheinen Si entschuldigen wollen, Lebewohl zu sagen und den herzlichsten Dank für die uns erwiesene Güte und Freundlichkeit auszudrücken."

Auch die Damen traten jetzt näher; Cornelie fragte besorgt, denn ihr Herz hing doch noch immer an der Heimat, was denn geschehen sei.

Traurig berichtete Eugen, daß seinen Schwiegervater ein schwerer Unfall betroffen habe. Ob infolge Ausgleitens oder eines Schwindels habe er beim Fortgehen aus seinem Hause die erste Stufe der Treppe verfehlt und sei hinuntergestürzt. Man habe ihn besinnungslos in sein Zimmer gebracht und Hildegard, die selbst sehr leidend, rufe nun die Schwester zu Hilfe, ihr in der wahrscheinlich langwierigen Pflege des Vaters beizustehen.

Alle standen bestürzt; Cornelie aber faßte die Hand des Gatten und flüsterte leise: „O, ich dachte es mir wohl, der Gram um Helene tötete den armen Mann."

Der Legationsrat schüttelte abwehrend gegen sie den Kopf und legte zum Zeichen des Schweigens den Finger auf den Mund. War er doch ein Feind alles Geklatsches und liebte es, jede unnütze Erregung, besonders über die Angelegenheiten anderer, sich fern zu halten.

Editha zog sich, sobald sie es, ohne aufzufallen thun konnte, in ihr Zimmer zurück. Trotz ihrer scheinbaren Ruhe befand sie sich in einer hohen Aufregung. Die Unglücksnachricht aus dem Grumbachschen Hause erschütterte sie um so tiefer, als der Abschiedsbrief Walters, den sie am Morgen erhalten hatte, sie ahnen ließ, in welcher Beziehung derselbe zu dem Hause seines Onkels gestanden und welchen Vergehens er gegen den väterlichen Freund, den Beschützer seiner Jugend sich schuldig gemacht habe. Noch einmal nahm sie das verhängnisvolle Schreiben zur Hand, und las es wieder und wieder mit brennendem Blicke durch. Es lautete:

Mein gnädiges Fräulein!

Wenn Verhältnisse, die Ihnen zu erklären ich außer Stande bin, mich auch nötigen, gleich einem Flüchtling Ihr Haus zu verlassen und ohne Abschied von Ihnen zu scheiden, so möchte ich doch in Ihren Augen, die stets nur mit Güte und Wohlwollen auf mich blickten, nicht als ein so ganz Undankbarer erscheinen, wie Sie vermuten dürften. Gab es in der letzten Zeit, in der mein Geist von schweren Kümmernissen um eine ungewisse Zukunft niedergedrückt war, für mich einige lichtvolle Stunden, so waren es die, die Sie in Ihrer Nähe zu verweilen mir gestatteten. Wie milder Sonnenschein, erwärmend und beruhigend, legte Ihre Gegenwart sich auf mein stürmisch bewegtes Gemüt. Ich lebte in der Hoffnung, wenn auch einer unsicheren; jetzt ist diese Hoffnung zerstört. Um dieser Hoffnung willen opferte ich die Vergangenheit, löste die wenigen verwandtschaftlichen Bande, die dem Verwaisten geblieben waren. Jetzt ist auch dieser Anker gewichen, mein Lebensschiff treibt hinaus ins wogende Meer. — Ich bin tief unglücklich, mein Fräulein, und dem Unglücklichen geziemt es, sein Leid in der Stille zu tragen, mit dem Anblick desselben den Glücklichen nicht zur Last zu fallen. Ich scheide deshalb auch von Ihnen, doch mit der stillen Hoffnung, daß Sie Ihre Huld auch dem Irrenden, in seinem Lebensglück Gescheiterten nicht entziehen, daß Sie ihm ein freundliches Andenken bewahren werden. In ganzer Verehrung

Ihr

Walter v. Grumbach.

Editha faltete den Brief wieder zusammen und trocknete eine Thräne, die in ihr Auge trat.

Sie schämte sich dieser Thräne nicht, sie galt dem ersten Jugendtraum, den sie ins Grab senkte. Schweres hatte ihr schon die Kindheit gebracht, sie hatte früh gelernt, das Leben ernst zu betrachten; sie kannte den Schmerz und deshalb begegnete sie ihm mit Fassung. Dennoch gestand sie sich und jetzt erst mit vollem Bewußtsein, daß ihre ganze Neigung Walter gehöre, daß sie ihn liebe, daß sie in ihm ihr Glück gefunden hätte, wenn — ja wenn es eben anders gekommen wäre. Wer so zerstörend in sein Leben eingetreten war, jetzt ahnte sie es. Einige Aeußerungen Olgas und Corneliens, auch die Briefe Antoniens führten ihre Vermutung der Wahrheit nahe. Walter hatte die junge Braut aufgegeben, weil er für die schöne Stiefmutter derselben in Leidenschaft erglüht war. Dabei trat der teuren Erzieherin Gestalt vor ihre Seele. Sie begriff, welchen Einfluß diese auf die in den bittersten Kampf des Lebens gestürzte Frau haben mußte, auf welcher Seite für sie das allein Richtige lag, in der unbedingten Rückkehr zur Pflicht. Helene hatte entsagt, hatte ihre Liebe besiegt; aber wie war Walter diese Entscheidung gerade hier geworden, hier in Venedig?

Noch mit dieser Erwägung beschäftigt, bemerkte sie nicht, wie die Thür sich öffnete und eine verschleierte Dame eintrat. Erst bei deren Annährung wandte sie sich um, die Dame schlug den Schleier zurück und Editha flog mit einem Schrei freudiger Ueberraschung in ihre Arme.

„Antonie, meine gute Antonie!"

Es dauerte lange, ehe in die Verwirrung der Freude, des Fragens und Antwortens erst einige Klarheit kam. Antonie saß neben ihrer geliebten Schülerin auf dem Sopha, und Editha war es, als sei sie in die alten Zeiten versetzt, wo sie bei der sanften und weisen Beraterin ihrer Jugend immer Trost und Ermutigung in allen großen und kleinen Leiden ihrers jungen Lebens gesucht hatte. Das Gespräch lenkte sich natürlich auf Helene und Walter, von dessen plötzlicher Abreise Editha berichtete. Dennoch hielt das junge Mädchen eine gewisse Scheu davon ab, das Geheimnis ihres Herzens selbst dieser bewährten Freundin zu entdecken. Aber es bedurfte dessen auch nicht; Antonie las in ihren Mienen, in ihrem Erröten bei der Nennung von Walters Namen, was die Lippen zu bekennen sich scheuten.

„Ich will nicht fragen, in welchem Verhältnis Du zu diesem Manne stehst," sagte sie, „jedenfalls aber, da er zu den Freunden Eures Hauses gehört, muß ich meinem lieben Kinde bekennen, daß mir dieser genaue Umgang mit ihm einige Sorge bereitet."

Editha machte eine rasche Bewegung:

„O, ich weiß, ich ahne wenigstens alles!"

Antonie sah sie forschend an.

„Dann brauche ich nichts hinzuzufügen. Deine reine Seele, Dein klarer Geist wird dann am sichersten über den Wert oder Unwert dieses Mannes entscheiden können und ich habe nicht zu fürchten, daß meine Editha durch ihn in ihrem Lebensglücke scheitert wie die arme Hildegard."

„Meinst Du?" fragte Editha, die schon, seit sie zur Jungfrau erwachsen war, auf Antoniens Wunsch dieselbe wie eine ältere Freundin mit dem vertraulichen „Du" anredete, „meinst Du, daß er unter allen Umständen die Treue gegen eine Braut hätte bewahren müssen, die er nicht mehr liebte, von der er fühlte, daß sie nicht zu ihm paßte?"

„Nein," entgegnete Antonie nach kurzem Besinnen, „die Auflösung einer Verlobung, die ja in diesem Falle auch von Hildegard, nicht von ihrem Verlobten ausging, wird nach meiner Meinung unter den obwaltenden Umständen zur Pflicht, obwohl ein Mädchen immer sehr zu beklagen ist, auf deren Jugend schon eine so bittere Erfahrung fällt. Was ich aber Herrn von Grumbach zum ernsten Vorwurf mache, ist, daß er durch die Ehe geheiligte Rechte nicht mehr respektierte, daß er nicht das aufkeimende Gefühl der Neigung für die Frau schon unterdrückte, die das Eigentum seines Oheims, seines zweiten Vaters war, vielmehr seiner Leidenschaft nachgab, Helenen selbst mit hineinriß."

Editha senkte den Kopf. „Du selbst schilderst mir Deine Freundin als schön, so hinreißend, und er so jung, leidenschaftlich und gefühlvoll, findest Du denn nicht eine Entschuldigung für ihn?"

„Nein, meine gute Editha," erwiderte Antonie hart, „für einen so krassen Egoismus, der seine Gefühle, seine Wünsche über alles in der Welt setzt, über jede Pflicht der Dankbarkeit, der Pietät, ja über die Forderungen der Religion und Moral selbst, habe ich keine Entschuldigung."

„Und doch begleitetest Du Deine Freundin, verließest sie nicht, obwohl sie doch mindestens eine gleiche Sünderin war als er," wandte Editha sanft ein.

„Ich kannte den edlen Grund von Helenens Natur und vertraute auf dieselbe. Sie hat sich selbst aus dem Nebel eingebildeter Leiden, lockender Wünsche und Begierden emporgerungen. Sie kehrt jetzt zu ihrem Gatten zurück." (Forts. f.)



Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.